



LIMMATTAL

2023

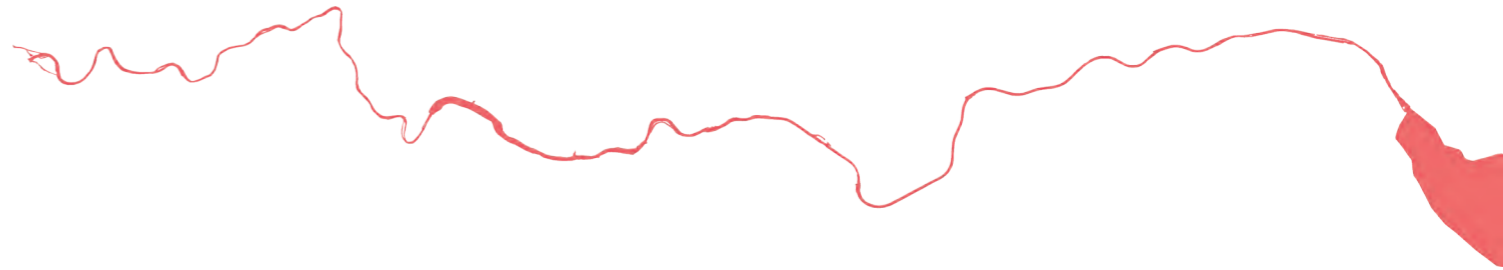


INHALT

01 EINFÜHRUNG	5
EINFÜHRUNGSWORT <i>BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG</i>	6
INTENTION SOMMERAKADEMIE LIMMATTAL <i>KANTONE AARGAU UND ZÜRICH</i>	8
WIRKUNG IN DER REGION <i>ANDREA CEJKA</i>	10
MEHRWERT CO-CREATION IN DER HOCHSCHULZUSAMMENARBEIT	11
02 DIE FOKUSGEBIETE	13
FOKUSGEBIET 1.1	14
FOKUSGEBIET 1.2	16
FOKUSGEBIET 2.1	18
FOKUSGEBIET 2.2	20
FOKUSGEBIET 3	22
FOKUSGEBIET 4	24
ZUKUNFT IN XL WAGEN <i>DR. ANGELUS EISINGER</i>	26
ENTWERFEN IN GROSSEN RÄUMEN <i>DR. ANDREAS NÜTTEN</i>	30
VERMITTLUNG & SOZIALE KOMPETENZEN <i>DR. CRISTINA LENZ</i>	32
EINBLICKE IN DIE TEACHINGS	34
03 PLANUNGSPROZESSE	37
PLANUNGSPROZESS TEAM 1.1.3.	38
PLANUNGSPROZESS TEAM 1.2.2.	40
PLANUNGSPROZESS TEAM 2.1.	42
PLANUNGSPROZESS TEAM 2.2.2.	44
PLANUNGSPROZESS TEAM 3.2.	46
PLANUNGSPROZESS TEAM 4.1.	48
04 IM GESPRÄCH	53
IM GESPRÄCH MIT... ANDRÉ BENDER	54
IM GESPRÄCH MIT... ROLAND KUSTER	56
IM GESPRÄCH MIT... LUKAS NADIG UND DANIEL SCHLUEP	58
MEHRWERT FÜR ALLE BETEILIGTEN <i>REGIONALE 2025</i>	60
DOZIERENDE UND EXPERT:INNEN	64
TEILNEHMENDE	70
DANKSAGUNG	72

01

EINFÜHRUNG



EINFÜHRUNGSWORT

BUNDESAMT FÜR RAUMENTWICKLUNG

01



DR. MARIA LEZZI

ist seit 2009 Direktorin des ARE. Zuvor war die promovierte Geographin stellvertretende Geschäftsführerin der Region Basiliensis. Danach leitete sie die Hauptabteilung Planung im Hochbau- und Planungsamt des Kantons Basel-Stadt.

Blickt man aus dem Zug oder von der Autobahn auf das Limmattal, fällt die dichte und komplett durchmischte Raumnutzung ins Auge. Wohnen, Industrie und Logistik wechseln sich in rascher Folge ab. Schlüsselinfrastrukturen von nationaler Bedeutung prägen die Landschaft: Die nationalen Ost-West-Hauptachsen, Autobahn und Eisenbahn, liegen hier dicht beieinander.

Nah-, Fern- und Güterverkehr überlagern sich wie kaum anderswo, und der für das ganze Land wichtige Rangierbahnhof beansprucht viel Raum in der Talebene. Und ganz in der Nähe, aber vom Zug- oder Autositzplatz nicht zu erkennen, liegt der grösste Flughafen der Schweiz. Sichtbar und hörbar sind dagegen die vielen Flugzeuge, welche oft in geringer Höhe übers Limmattal fliegen.

Die Region zwischen Zürich und Baden hat viele Lasten zu tragen: Die Versiegelung von Flächen, die Zerschneidung der Landschaft und der Lärm, den der Verkehr verursacht, prägen den Lebensraum und die Umwelt. Gleichzeitig ist die Erreichbarkeit so gut wie nirgendwo sonst in der Schweiz und trägt wesentlich zur Attraktivität der Region bei.

Gut 200'000 Menschen leben hier, über 100'000 Arbeitsplätze sind hier angesiedelt. Das Wachstum und die Entwicklungsdynamik, mit denen die Schweiz konfrontiert ist, akzentuieren sich im Limmattal noch einmal ganz besonders: Der Druck, die enormen Nutzungsansprüche an den Freiraum erfordern gerade hier neue Sichtweisen der Raumentwicklung.

Von den Anhöhen zeigt sich das Limmattal aber auch von einer ganz anderen Seite: Erstaunlich viel Grün, Wiesen, Äcker, aber auch Hecken und Wald prägen die Landschaft. Multifunktionalität auch hier:

Die Limmat selbst, der verbindende Fluss zwischen den beiden Kantonen, den Städten und Gemeinden dazwischen,

ist Naturraum, dient der Naherholung und liefert gleichzeitig Energie.

Was ist das Limmattal für die ansässige Bevölkerung, die zu pendelnden Arbeitskräfte und Erholungssuchenden? Und was soll es künftig sein?

Das Limmattal steht unbestritten vor grossen und vielfältigen Herausforderungen. Es befindet sich in einem tiefgreifenden Veränderungsprozess. Bemerkenswert ist, dass die Region diesen Wandel nicht einfach über sich ergehen lässt, sondern ihn aktiv gestaltet. Das Limmattal entwickelt sich und erfindet sich neu! Zwischen Stadtlandschaften und Naherholungsräumen werden buchstäblich Brücken geschlagen, in den noch wenig strukturierten Zwischenräumen setzen die Gemeinden Akzente.

Sorgfältige und weitsichtige Planungen tragen dazu bei, eine qualitätsvolle Entwicklung und bedarfsgerechte Vernetzung voranzutreiben: Siedlungen werden verdichtet und neu strukturiert.

Die Limmattalbahn symbolisiert dieses neue Raumverständnis: Sie verbindet Ortskerne, Freizeiteinrichtungen, Einkaufszentren und Naherholungsgebiete direkt miteinander. Weithin sichtbare architektonische Landmarken geben der Region ein Gesicht.

Die Gemeinden haben an Kontur gewonnen, der Wohnraum ist attraktiv, es entstehen hochwertige Stadtlandschaften. Auch als Wirtschaftsstandort ist das Limmattal von lokalem Gewerbe genauso gesucht wie von internationalen Akteuren.

Die Regionale 2025 ist sich dieser Veränderungen bewusst, ja, sie verkörpert den Entwicklungsprozess schlechthin. Sie trägt damit nicht nur massgeblich zum Selbstverständnis der Region Limmattal bei, sondern ist auch Echoraum für Ideen, Wünsche, Sorgen und Projektionen.

Die Sommerakademie 2023 in Kooperation mit dem Regionallabor Limmattal setzt hier an und weist den Weg: Die Veranstaltung lässt den Blick von aussen nicht nur zu, sondern stellt ihn bewusst ins Zentrum des diskursiven Denk- und Gestaltungsprozesses. Unvoreingenommen wird Bestehendes hinterfragt, Vorhandenes in neuem Licht gezeigt, Unkonventionelles gedacht, gewagt und entworfen.

Die Landschaft, welche das Limmattal so prägt und charakterisiert, wurde als Querschnittsthema in alle Planungen einbezogen: Es wurden Zukunftsbilder entworfen, die zeigen, wie eine hohe Lebensqualität und ein Miteinander von Siedlung, Industrie und Verkehr, von Mensch und Natur gewährleistet werden können.

Die Sommerakademie hat dazu beigetragen, Dynamiken sichtbar zu machen und Prozesse zu verstehen. Ich bin beeindruckt von der hohen Qualität der Ergebnisse.

Mit Ihrer Arbeit geben Sie dem Limmattal ein Gesicht. Die Region gewinnt weiter an Charakter und Perspektive. So entsteht ein bunter, lebenswerter Ort, jenseits von Gemeinde- und Kantonsgrenzen, wo sich Menschen wohlfühlen und zusammen mit Behörden, Organisationen, Wirtschaft und Wissenschaft für ihr Heute und ihre Zukunft tatkräftig engagieren.

Ich bin überzeugt, dass die gewonnenen Erkenntnisse auch auf andere Räume übertragbar sind. Die Offenheit und der Wille zur Gestaltung der Limmattal-Mitwirkenden sind auf jeden Fall bemerkenswert und können für andere ein Modell, ein Vorbild oder einfach eine Inspiration sein.

Ich danke der organisierenden Trägerschaft für die Idee und den Mut zur Durchführung. Vor allem aber beglückwünsche ich Sie, liebe Mitwirkende, zu dieser in vielerlei Hinsicht einzigartigen Woche im Hochsommer 2023.



INTENTION SOMMERAKADEMIE LIMMATTAL 01

KANTONE AARGAU UND ZÜRICH



WILHELM NATRUP

Kantonsplaner des Kantons Zürich

Leiter des Amts für Raumentwicklung



DR. DANIEL KOLB

Kantonsplaner des Kantons Aargau

Leiter der Abteilung Raumentwicklung

Das Limmattal ist offen für Ideen und Impulse von jungen Fachleuten.

Das Limmattal von Zürich bis Baden und bis zum Wasserschloss bei Turgi ist einer der dynamischsten Lebensräume der Schweiz. Im Limmattal wohnen und arbeiten mehr als 400'000 Menschen.

Das Limmattal bietet mit vielfältigen Wohnmöglichkeiten, den hervorragenden Mobilitätsangeboten, den zukunftsgerichteten Arbeitsplätzen und den Frei- und Grünräumen einen attraktiven Lebensraum und eine sehr hohe Lebensqualität.

Das Limmattal ist wie viele dynamische Regionen einem steten Wandel unterworfen. Gemeinden, Kantone und Bund haben dabei vielfältigste Herausforderungen in der Agglomerationsentwicklung zu meistern.

Das Limmattal bietet viele Potenziale, die zum Teil noch unentdeckt und ungenutzt sind. Sie zu identifizieren und gewinnbringend für das ganze Tal, auch im Sinne der Nachhaltigkeit einer Nutzung zuzuführen, ist eine strategische Herausforderung. Auch müssen Flächen und Raum für Bevölkerung und Infrastrukturen von morgen gesichert werden.

Die wachsende Bevölkerung soll sich im Limmattal wohlfühlen und sich mit der Region identifizieren. Attraktive Arbeitsplätze mit einem klimagerechten Umfeld sollen auch mit dem öffentlichen Verkehr, mit dem Velo oder zu Fuss erreicht werden können. Logistik und Güterverkehr sollen so geplant werden, dass sie möglichst wenig Flächen benötigen. Kantons- und Gemeindegrenzen sollen im Alltag nicht spürbar sein und die künftige Entwicklung nicht behindern. Dazu ist eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit aller Behörden erforderlich.

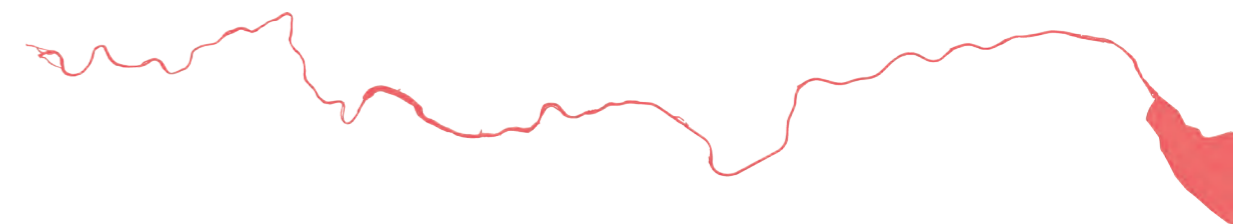
Eine wichtige Aufgabe ist es, die Infrastrukturen und Synergien intelligent zu nutzen und deren Werterhalt und Weiter-

entwicklung sicherzustellen. Die Bevölkerung ist angemessen an der Planung zu beteiligen, was besonders auch eine verständliche und zeitgerechte Kommunikation erfordert.

Die Sommerakademie war eine grossartige Chance für Studierende aus den verschiedensten Hochschulen Europas - und für uns Planungsbehörden! Während einer Woche beschäftigen sich junge Fachleute mit der Zukunft des Limmattals. Bereits im vorangegangenen Semester haben sie sich mit ihren Dozierenden darauf vorbereitet und sind deshalb mit einem guten Kenntnisstand über das Limmattal gestartet. In der Präsenzwoche konnten sie ihre Kenntnisse vertiefen, Erfahrungen sammeln, Ideen generieren, Kommunikation und interdisziplinäre Zusammenarbeit trainieren und sich kollegial und auch international vernetzen.

Verdientermass kam nach getaner intensiver Arbeit auch die gemeinsame Erholung nicht zu kurz, und der Besuch an der legendären "Badenfahrt" bleibt hoffentlich allen in bester Erinnerung. Als künftige Fachkräfte in Planungsberufen sind sie herzlich willkommen, sich für das Limmattal zu begeistern und zukunftsweisende Lösungsansätze zu entwickeln.

Die Sommerakademie hat intensive Auseinandersetzungen unter den Studierenden und den beteiligten Fachleuten der Politik aus den Gemeinden, den Regionen und den Kantonen ermöglicht. Die Studierenden haben kreative Lösungen zu Themen wie siedlungsnahen Agrar- und Erholungslandschaften, dem Vernetzen von Haltepunkten des öffentlichen Verkehrs mit Fluss- und Siedlungsräumen oder auch die Integration von Verkehrsinfrastrukturen in Siedlung und Landschaft skizziert. Auch für die Aufwertung von Industrie- und Gewerbegebieten haben die Studierenden wertvolle Lösungen entworfen.



Ein grosses Dankeschön geht an die Studierenden, die Dozierenden der dreizehn beteiligten Hochschulen und an alle, die mitgeholfen haben, die Sommerakademie 2023 im Limmattal zum Blühen zu bringen.



ANDREA CEJKA



ANDREA CEJKA

Professorin für Entwurf
an der OST in
Rapperswil

Landschaftsarchitektin
SIA, BSLA, ZT, RegA



Gemeindeübergreifende und regionale Zusammenarbeit ist im Limmattal spätestens seit dem Agglopark-Programm 2009 ein Erfordernis, das sich in der Verwaltung und im Alltagsleben immer mehr durchsetzt. Die Regionale 2025 hat darauf aufbauend während 10 Jahren verschiedene Themen in Projekte umgesetzt. Diese Vorarbeiten waren grundlegend für den Wirkungsraum der SOMMERAKADEMIE LIMMATTAL 2023. Die aktive Einbindung der Gemeinden in die Vorbereitungen, Beteiligung am inhaltlichen Programm und Durchführung waren daher durchgängig mit positiven Argumenten für die regionalen Inhalte begleitet. Schon die Ankündigung, dass 50 junge Menschen aus Raumplanung, Landschaftsarchitektur, Stadtplanung, Architektur, Kunst, Soziologie, Ökologie u.a. Disziplinen das Limmattal eine Woche lang überschwemmen werden, brachte aus den Gemeinden Interesse und an manchen Stellen Neugierde, ob der nicht einschätzbaren, da bisher nicht gekannten, Wirkung.

Dank des Vertrauens des Kantons Aargau und des Kantons Zürich wurden in Einzelgesprächen mit Politiker:innen und Verwalter:innen die Fragestellungen oder Themen, die entweder wiedergeweckt oder gerade brannten, abgeholt. Die Gemeindevertreter:innen wählten die Fokusgebiete mit aus, begleiteten die Vorbereitungen, die Konzeption, das Festlegen des Durchführungsformates und konnten mittels dieser Transparenz auf das Vertrauen für die Vorgehensweise aufbauen. Dennoch wurde die Bevölkerung leider kaum aktiv über Gemeindeplattformen angesprochen. Dass das Interesse am Mitdenken und Mitdiskutieren doch vorhanden ist, hatte sich bei der öffentlichen Zwischenpräsentation gezeigt, als sich Bürger:innen sehr konkret in die Diskussion der Projektideen einmischten. Für die Präsentationen wurden Pläne und Texte einfach verständlich und anschaulich gestaltet, sodass mit der Bevölkerung sehr einfach und direkt Auseinandersetzungen stattfinden konnte.

Mit der öffentlichen Ausstellung am Schlierenfest, das ein sich wiederholendes Volksfest ist, wurden die Verständlichkeit und Annahmefähigkeit der Projektideen für ein breites Publikum und alle Limmattaler:innen nochmals auf die Probe gestellt. Das Mittendrin im Volksfest zwischen Lehrlingsmesse und Riesenrad, Grillständen und Firmenpräsentationen hat die Aufmerksamkeit für die erarbeiteten Ideen gesteigert. Die Präsentation der Ergebnisse der Sommerakademie wurde von den Verfasser:innen sehr lebendig, teilweise performativ, vorgetragen. Es war die überzeugende Einladung, jungen Menschen in eine vorstellbare Zukunft zu folgen.

Jede der Projektideen beweist Verständnis für den Ort, die Machbarkeit und Nähe an den Bedürfnissen der Menschen. Das macht es Nichtfachpersonen leicht, in die Themen einzusteigen und sich abgeholt zu fühlen. So eröffnen sich Chancen, dass diese auch weiter diskutiert werden und in konkrete Umsetzungsprojekte münden können.

Unmittelbare Wirksamkeiten der Beiträge aus der Sommerakademie haben sich zum Beispiel gezeigt, indem die Gemeinden Ober- und Unterengstringen gemeinsam mit dem Kanton Zürich nun weiter über die Verwandlung der verbindenden Kantonsstrasse in eine deutlich verkehrsberuhigtere, fussgänger- und velofreundliche, begrünte Strasse verhandeln. Oder die Idee des Kulturlandschaftsparks einen Beitrag für die Stärkung des Projektes «Agrarpark Limmattal» leistete. Auch das Überdecken oder Spurabbau von Autobahnen wird weiter diskutiert und die Hitzeminderung mit Schwammstadtprinzipien in Gewerbegebieten wurde zu einer Aufforderung für den neuen Gestaltungsplan im Gewerbegebiet Silbern.

Die öffentliche Ausstellung der Ergebnisse der SOMMERAKADEMIE LIMMATTAL 2023 wanderte nach der Akademiewoche weiter in die Gemeinden des Limmattals, begleitet von Medieninteresse oder kleinen lokalen Anlässen.

Die SOMMERAKADEMIE LIMMATTAL 2023 ist ein Format der Nachwuchsförderung. Komplexe Herausforderungen bedürfen neuer Herangehensweisen und Ideen zur Lösungsfindung. Die Sommerakademie steht beispielhaft für verschiedene aktuelle Fragestellungen der räumlichen Entwicklung und Zusammenarbeitsformen. In Studioarbeiten mit Expert:innengesprächen, öffentlichen Diskussionen und Feldforschung wirken verschiedene Fachrichtungen zusammen und erproben neue Arbeitsweisen.

Für den didaktischen Ablauf wurde ein freies Format gewählt, das co-kreative Arbeitsweisen ermöglicht und zum Denken über gegenwärtige Möglichkeiten hinaus anregt. Dies mit der Überzeugung, dass die Nachwuchsförderung für Planer:innen auch neue Vorgehensweisen in der Zusammenarbeit für komplexe Aufgaben benötigt.

Die Teilnehmenden arbeiteten in 3er- bis zu 8er-Teams, jeweils aus unterschiedlichen Fachdisziplinen und verschiedenen Hochschulen und kulturellem Hintergrund. Aufgabenstellungen und Schlüsselfragen wurden in vorgängigen digitalen Workshops analytisch vorbereitet, sodass mit dem physischen Eintauchen in den Raum gleich am ersten Tag der Akademiewoche eine Reflexion und damit Schärfung der Konzeptgedanken stattfinden konnte. Fachliche Inputs mit Vorträgen oder Gesprächen am Arbeitstisch begleiteten die Studioarbeiten. Bereits am dritten Tag fanden in offener Dis-

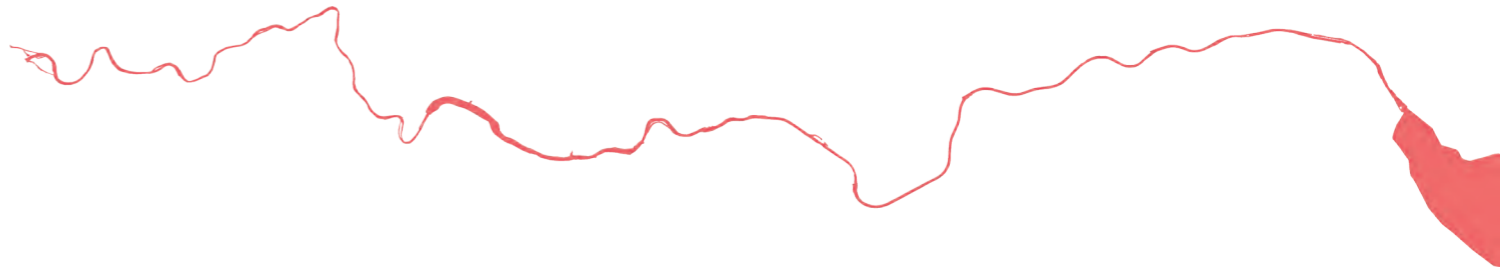
kussion mit Fachpublikum eine Zusammenschau der Arbeitsstände und der aufgeworfenen Fragen zu den Fokusgebieten statt. In der Mitte der Woche wurde in offiziellem Rahmen mit Publikum aus den Gemeinden, Interessensvertreter:innen Fachverbänden, Kantonen und Bevölkerung eine Zwischenpräsentation veranstaltet, aus der Kernaussagen für die Schlusspräsentation vorbereitet wurden. Die Think-Tank und Workshop-Atmosphäre während der ganzen Woche beflügelte zu Gedankenexperimenten, gab Freiheit für Diskussion und Teamarbeit, liess den oder die eine über sich selbst hinauswachsen, sich verändern, mutig werden. 25 Expert:innen verschiedener Fachrichtungen begleiteten die Teams, hinterfragten und ermunterten zu Zukunftsfähigem. Gelegenheiten, die nur in freien Formaten ausserhalb des Semesterkorsetts geboten werden können, ohne vorgeschriebene Vorgehensweisen, mit viel Zeit, die gemeinsamen und eigenen Fähigkeiten zu erforschen.

Besonders in Zeiten, in denen Hochschulen und Universitäten immer mehr nach ihrem wirtschaftlichen Wert gemessen werden, sind kooperierende Formate wie die Sommerakademie wichtig. Engagierte Dozierende, Forschende und Studierende aus verschiedenen Ausbildungsstätten können konkurrenzfrei aufeinandertreffen, ihre Arbeit für die Gesellschaft und deren Lebensumwelt bereichern und die akademische Lehre kann in wertvollen Austausch mit den Menschen vor Ort treten.



02

DIE FOKUSGEBIETE



AGGLOBOULEVARD



📍 GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

Unteregstringen, Oberengstringen, Zürich (bis Meierhofplatz)

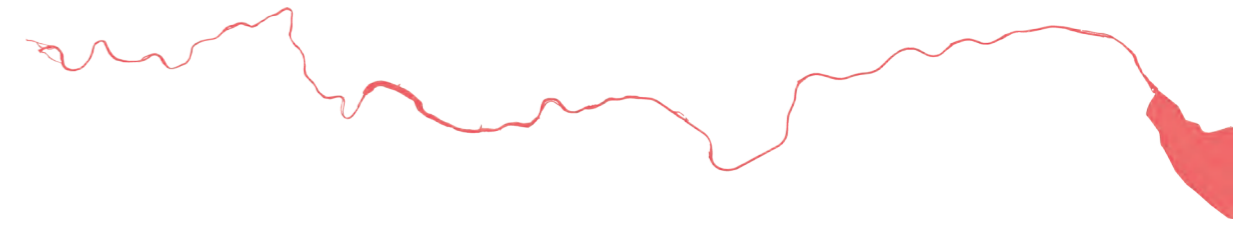
📍 SCHLÜSSELTHEMEN

Integrales Zukunftsbild Agglobolevard, Denken in funktionalen Räumen, (Erdgeschoss-) Nutzungen und Freiraumgestaltung, Städtebau und Architektur, Ortsidentität

AUFGABE

Ortsverbindungen haben die Gemeinden entlang der Limmat seit Beginn der Industrialisierung miteinander verbunden. Sie wurden seitdem schrittweise für den zunehmenden Autoverkehr ausgebaut. Dieser Ausbau fand häufig zu Lasten des öffentlichen Raums statt und betraf damit auch die kleinteiligen Gewerbe- und Dienstleistungsangebote entlang des Strassen. Die ehemals quer zur Talsohle gelegenen historischen Wegeverbindungen wurden nach und nach zurückgebaut. Heute übernehmen die Ortsverbindungen als Hauptverkehrsachse zwischen den Gemeinden einen Grossteil des motorisierten Individualverkehrs sowie den öffentlichen Busverkehr.

Das Gestaltungskonzept für die neue Strassenraum-Typologie «Agglobolevard» soll auf einer zukunftsweisenden Verkehrsraumgestaltung aufbauen und damit eine neue städtebauliche Identität für den suburbanen Raum initiieren. Es bietet Aufenthalts- und Bewegungsbereiche für Fussgänger:innen und bezieht die angrenzenden Siedlungen, insbesondere die Erdgeschosszonen mit ein. Die neue Raumrichtung soll eher der quer zur Strasse gerichteten Landschaftstopografie folgen und damit mögliche Verbindungen zur «Erholungslandschaft Limmat» aufnehmen sowie zur Gestaltung von Grün- und Freiraumelementen anregen.



LEITFRAGEN

- Was sind geeignete Gestaltungskonzepte für den Umbau und Strukturierung der heterogenen Stadtlandschaft?
- Wie kann eine identitätsstiftende Freiraumgestaltung gelingen, die sowohl eine Geschäftsmeile als auch grüne Achse ist?
- Mit welchen Elementen kann dieser neu geschaffene Raum Orientierung stiften?
- Wie können lineare Strukturen als Ordnungsprinzip der Siedlungsentwicklung eingeführt werden?
- Wie sind querende Grünverbindungen – mit Aktiv-Verkehrsmitteln, Fahrrad und zu Fuss – zu konzipieren?
- Welche neuen Nutzungen und Programme unterstützen die Belebung des Raumes?
- Wie sind öffentliche und Mischnutzungen mit Wohnnutzungen zu verknüpfen?
- Wie kann ein Zielbild in 30 Jahre für eine zukünftige Siedlungs- und Freiraumentwicklung aussehen? Wie ist der Umsetzungsprozess dazu vorstellbar?





GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

Unteringstringen, Oberengstringen, Stadteinfahrt Zürich

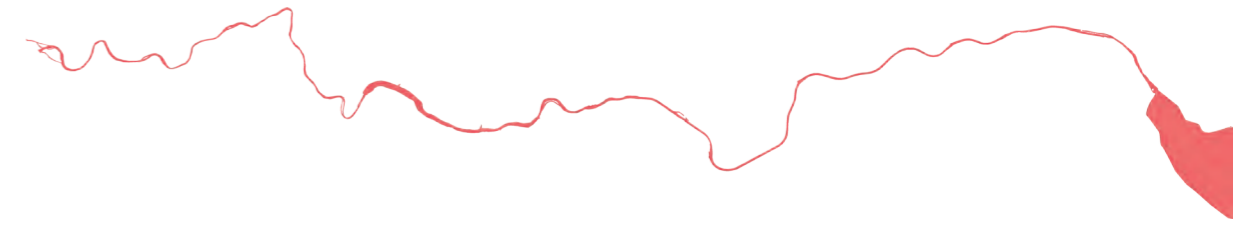
SCHLÜSSELTHEMEN

Integration/Einbettung der Autobahn in die Landschaft, Kunst und Inszenierung, Naherholungsraum Limmat, Gestaltung Stadteinfahrt

AUFGABE

Die Autobahn A1 führt kurz vor der Stadt Zürich durch eine heterogen genutzte "Stadtlandschaft" entlang der Limmat aus Gewerbe- und Sportarealen, Infrastruktureinrichtungen, Naherholungsgebieten und Familiengärten. Das Tor ins Limmattal formulieren auf Stadtgebiet Zürich die parallel geführten Bernerstrasse Nord und Süd, die Autobahn als auch Eingänge auf unterschiedlichen Höhenstufen in den Talraum. Die Dörfer Ober- und Unteringstringen sind durch die Autobahn komplett vom Landschaftsraum Limmat abgeschnitten.

Die Bearbeitung der Aufgabe verlangt nach grossräumlichen Gestaltungskonzepten der Stadtlandschaft. Es braucht Vorschläge zur Klassifizierung der Strassen, zu möglichen Nutzungen und ihrer Ausgestaltung und für Einbettung in verschiedene Abschnitte des heterogenen Raumes. Dabei müssen der öffentliche Raum, sowie die daran angrenzenden Programme von Naherholung, Freizeit und Gewerbe, in ein neues Verkehrs- und Gestaltungskonzept integriert werden. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Verbindung zum Limmatraum, zu den Naherholungsgebieten und den angrenzenden Infrastrukturanlagen vor dem Hintergrund der sich laufend verändernden Stadtlandschaft zu legen.



LEITFRAGEN

- Wie sieht das Eingangstor / Ausgangstor nach Zürich aus und wie können die heutigen «lost spaces» durch gezielte städtebauliche und freiraumplanerische Interventionen verändert werden?
- Wie kann das Tor ins Limmattal durch gezielte städtebauliche und freiraumplanerische Interventionen erlebbar gemacht werden?
- Wie kann eine Verbindung für Naherholung mit dem renaturierten Limmatraum und eine Vernetzung der Ortschaften hergestellt werden?
- Wie sind querende Grünverbindungen für Fussgänger:innen und Fahrradfahrer:innen zu konzipieren?
- Wie kann eine Autobahneinbettung gelingen? Welche Gesamtvision Landschaft/Infrastruktur ergibt sich daraus?
- Wie kann Kunst als Vermittlerin zwischen Infrastrukturbarrrieren fungieren?





📍 GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

Geroldswil, Fahrweid, Dietikon

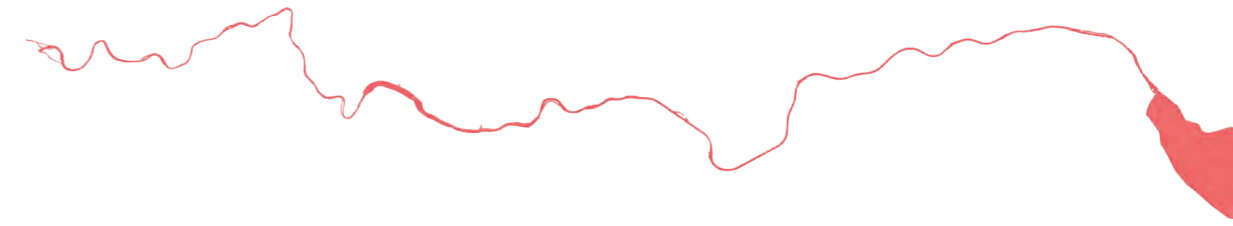
📍 SCHLÜSSELTHEMEN

Überwindung von Barrieren, Vernetzung, Besucherlenkung

AUFGABE

Aufgrund des starken Wachstums der Siedlungsräume im Limmattal rücken Erhalt, Nutzung und Aufwertung der Landschaftsräume sowie die Verbindung einzelner Teilräume stärker in den Fokus. Die Fahrweid ist bislang Transitgebiet zwischen Dietikon und Geroldswil oder zur Autobahn A1. Exemplarisch soll hier durch Querverbindungen gezeigt werden wie das Zusammenspiel von Siedlungs- und Landschaftsraum gestaltet werden kann und die Zugänglichkeit des direkt anschließenden Naturraumes an der Limmat zu stärken ist.

Die Aufgabe umfasst die Entwicklung eines Gestaltungskonzeptes für die Vernetzung ausgewählter Siedlungs- und Landschaftsräume durch ein Fuss- und Velowegenetz sowohl in Ost-West- als auch in Nord-Süd-Richtung. Dies soll eine alternative Erschliessung des Limmattals mit verkürzten Wegen und besserer Erreichbarkeit jenseits der in Ost-West-Richtung verlaufenden Infrastrukturen ermöglichen. Durch den Ausbau des Wegenetzes soll der Zugang zu den Limmatauen geleitet und die Erholungsversorgung der Bewohner:innen mit guten Gestaltungen verbessert werden. Es existieren bereits wenig ausgeprägte Querungen des Talbodens in Nord-Süd-Richtung. Diese sind aktuell schwer zugänglich und von geringer Aufenthaltsqualität. Die Vernetzung kann als Teil einer Klimastrategie entwickelt werden, mit der die Verkehrswende gefördert wird und ein Freiraumkonzept mit dichten Grünstrukturen und Massnahmen zur Klimaanpassung integriert ist.



Damian Imhof, 2023

LEITFRAGEN

- Wie kann die Nord-Süd-Verbindung «Fahrweid» zu einer attraktiven Querverbindung im Talraum werden?
- Welches Potenzial wird dabei dem Strassenraum beigemessen?
- Wie können in dichten Querverbindungen für Fuss- und Veloverkehr auch hohe Aufenthaltsqualitäten eingebunden werden?
- Wie kann die Verbindung über die Limmat nach Dietikon optimiert werden?
- Wie können die Barrieren über die Limmat und die Autobahn abgebaut werden?
- Wie können Naturschutzgebiet mit Erholungsgebiet und Siedlung kombiniert werden?
- Wie können die Schnittstellen ausgestaltet werden? Wie kann ein geeignetes übergeordnetes Veloroutennetz dafür angelegt werden?
- Welche Gestaltungsansätze führen zu hohen Aufenthaltsqualitäten sowie einer Stärkung lokaler Ortsidentitäten?



GCPlan GmbH, o.J.

GEWERBEGEBIET TRIFFT NATURRAUM



GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

Geroldswil, Dietikon, Gewerbegebiet SLS

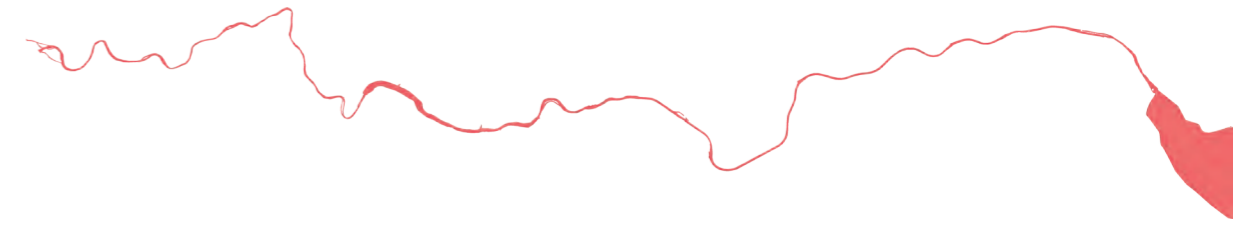
SCHLÜSSELTHEMEN

Einbindung Gewerbegebiet in Umgebung, Aussenraumqualitäten in Gewerbegebieten, Siedlungsökologie & Klimaanpassung

AUFGABE

Beim Industriegebiet Silbern/Lerzen/Stierenmatt (SLS) handelt es sich um ein intensiv genutztes Areal mit hoher Erschliessungsgunst aufgrund des nahe gelegenen Autobahnanschlusses. Das Gebiet wird im Süden vom Rangierbahnhof und im Norden vom Naturschutzgebiet der Altläufe der Limmat begrenzt. Im Gebiet sind neben gewerblichen und Logistiknutzungen auch zahlreiche Verkaufsnutzungen mit entsprechendem Stellplatzbedarf angesiedelt. Das interne Verkehrsnetz und der Autobahnanschluss sind stark ausgelastet, der Versiegelungsgrad ist hoch. Weitere Verdichtungen und Umstrukturierungen sind geplant.

Als Aufgabe stellt sich die Gestaltung der Freiräume und Strassenräume mit Aufenthaltsqualität, Hitzeminderung und Orientierungsfunktion. Da das Gewerbegebiet zwischen Siedlungsraum und Erholungsgebiet Limmat liegt, ist auch ein Wegenetz für den Fuss- und Veloverkehr zu entwerfen. Für die Baufelder sind nutzungsabhängig Vorschläge zur Entsiegelung und Begrünung auszuarbeiten. Auch die Dachflächen sollen hierzu einbezogen werden.

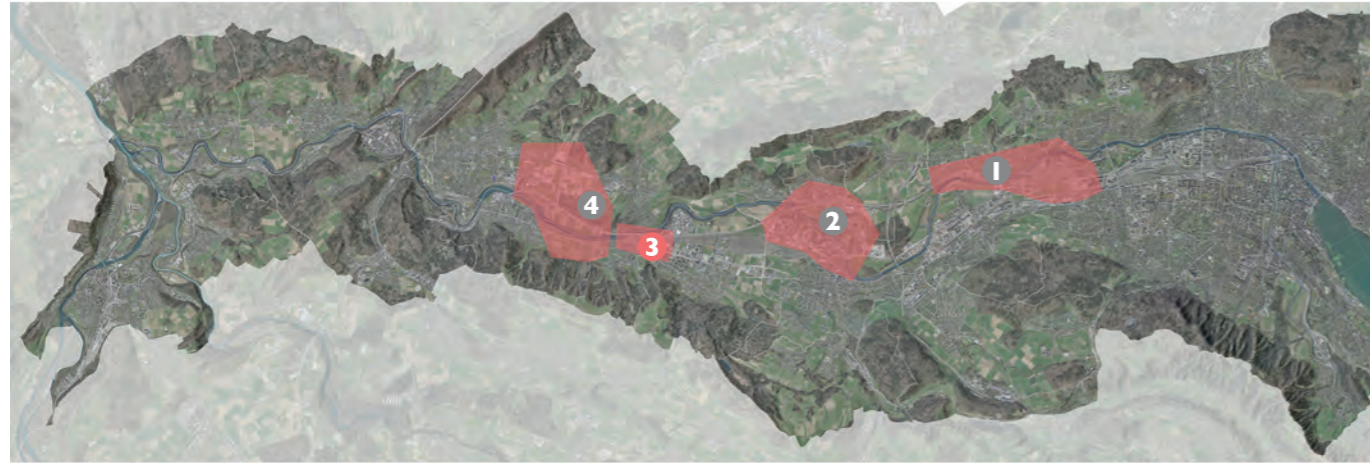


LEITFRAGEN

- Welche Lösungen sind für hitzeresistente, klimaresiliente Freiräume in Gewerbegebieten umsetzbar?
- Wie kann eine Einbindung des Gewerbegebiets in dessen Umgebung gelingen?
- Wo sind Grenzen oder Koexistenz zu Naturschutzgebieten?
- Wo sind neue, offenere Nutzungsformen mit hoher Freiraumqualität für Arbeitende einzuflechten um lokale Kleinproduzent:innen, Dienstleistungsbetriebe und lokale Produktionen anzuziehen?
- Welche Rahmenbedingungen müssten für eine Umsetzung geändert werden?
- Wie kann Kunst einen Beitrag zur (Frei-)Raumaufwertung im Industriegebiet leisten?



BAHNHOF KILLWANGEN-SPREITENBACH-WÜRENLOS



GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

Bahnhofsgebiet Killwangen, Würenlos und Spreitenbach

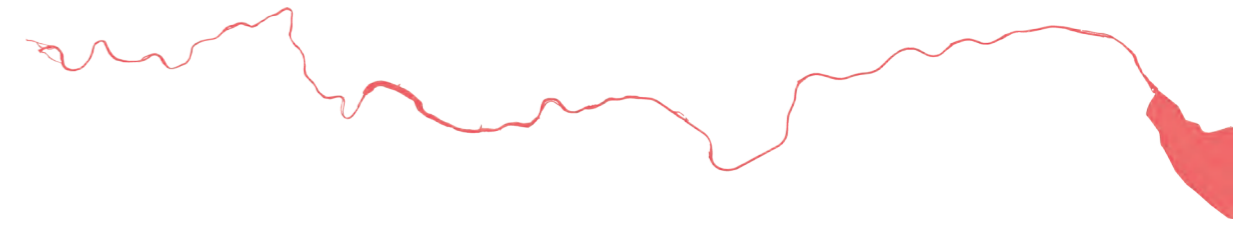
SCHLÜSSELTHEMEN

Integraler Entwicklungsplan Bahnhof Killwangen-Spreitenbach, Limmatbezug, Städtebauliche Vernetzung

AUFGABE

Mit dem Bau der ersten Etappe der Limmattalbahn wurde das Gebiet um den S-Bahnhof Killwangen-Spreitenbach zu einem wichtigen Mobilitätshub des Limmattals. Dem Bahnhof sowie den angrenzenden Siedlungsgebieten kommen seither neue Funktionen als städtebaulich attraktiver Ankunfts- und Abfahrtsort sowie Standort für Arbeitsplätze, Unternehmen und Wohnen zu. Durch den Umbau der Industrie- und Gewerbegebiete sowie die Entwicklung der Siedlungsräume entlang der Erschliessungsachsen soll ein dichtes, gemischt genutztes Quartier mit hoher Aufenthaltsqualität entstehen. Für die Gemeinden bietet die Transformation des Bestands sowie die Aufwertung des öffentlichen Raums und des Wegenetzes die Chance, neue räumliche, funktionale und soziale Beziehungen herzustellen.

Ausgehend von der bereits erfolgten Testplanung sollen Baufelder für unterschiedliche Bebauungstypen und Nutzungen sowie ausdrucksstarke öffentliche Räume entlang der Verkehrsachsen entworfen werden. Der Bestand soll achtsam integriert oder transformiert werden und neue räumliche Bezüge entstehen. Die Siedlungsentwürfe sollen aus den Strassen- und Freiräumen gedacht werden, sodass Velo- und Fusswegernetzung mit der Anbindung an die Erholungsräume entlang der Limmat, nach Würenlos und zu den Flanken des Heitersbergs entstehen.



LEITFRAGEN

- Wie kann das Potenzial der Verkehrsdrehscheibe, Limmattalbahn und S-Bahn als Ausgangspunkt für die Siedlungsentwicklung genutzt werden?
- Wie kann ein limmatübergreifender räumlich vernetzter Siedlungsraum von Killwangen und Spreitenbach zu Würenlos entstehen? Wie kann Orientierung und Verortung im Agglomerationsraum geschaffen werden?
- Wie sind die Anschlüsse und Übergänge des neuen Quartiers an die bestehenden Siedlungsgebiete und Freiräume auszuformulieren?
- Wie werden Strassenräume und Freiräume als Gerüst der Siedlungsentwicklung gestaltet? Welche Siedlungstypologien, Bauten und öffentlichen Räume, tragen zur Entwicklung des neuen Quartiers bei und wie sind diese gestaltet?
- Wie kann die Limmat aus dem Siedlungsgebiet besser erreicht werden, wie können bestehende Zugänge attraktiv werden? Welche Limmatquerungen eignen sich an welchen Stellen? Wo sind Brücken Stege und Bootsverbindungen mit Ankunftsräumen und Verbindungen?



TRANSFORMATIONSLANDSCHAFT



📍 GEOGRAPHISCHE VERORTUNG

Landschaftsspanne zwischen Neuenhof, Killwangen, Würenlos und Wettingen

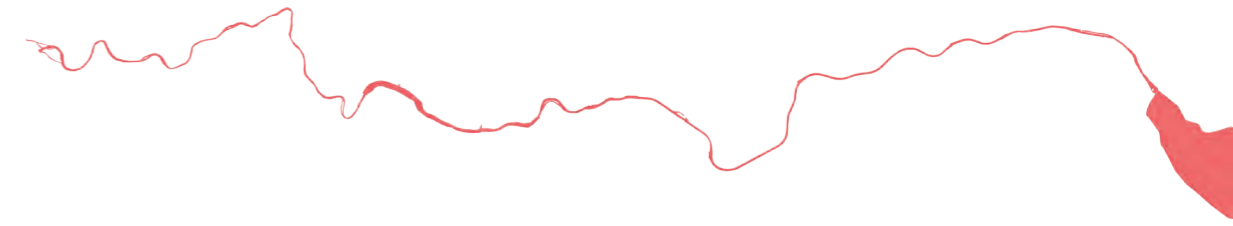
📍 SCHLÜSSELTHEMEN

Transformative Landschaft, Erholungslandschaft, Agrarkultur, Übergang Siedlung zu Landschaft

AUFGABE

Zwischen den Gemeinden Wettingen, Würenlos, Neuenhof und Killwangen, der Limmat, dem Sulperg (Lägern) und dem Rüsler (Heitersberg) spannt sich eine durch Landwirtschaft und Kiesabbau geprägte Landschaft. Sie ist Bewegungsraum und bietet Zugang für Fahrradfahrer:innen und Fussgänger:innen zur Limmat und zu den Hangflanken. Die Landschaftsspanne ist eine multifunktionale Kulturlandschaft, in der massive Landschaftsveränderung stattfindet. Dies soll als Chance aufgenommen werden, um eine zukunftsfähige Erholungslandschaft in Koexistenz mit Agrarwirtschaft zu steuern. Landwirtschaftsflächen sollen als Park wahrgenommen werden. Dazu braucht es neue Strukturen, Aufenthaltsbereiche und Angebote, die Erholungssuchenden Abwechslung bieten und neugierig machen. Die Boden- und Topografieänderung des Kiesabbaus könnte zu neuen Landschaftsformen führen, die klimaangepasste und nachhaltige Landwirtschaft oder Energiegewinnung aufnehmen.

Vom Siedlungsrand Wettingens drängen Überbauungsareale, Sporthallen und Gewerbebauten, dazwischen kleinflächige Biolandwirtschaft und Obstbaumwiesen. Hier ist eine räumliche Ordnung gefragt, die in die Landschaftsspanne überleitet und gleichzeitig die Bauflächen einschränkt und Nutzungsmischungen klärt.



LEITFRAGEN

- Wie können Übergänge bzw. die Verschränkung von Siedlung, Landschaft und Infrastrukturen als neue Parklandschaften begriffen werden?
- Welche Bedeutung kann der Siedlungsrand als siedlungsnaher Freiraum einnehmen?
- Wie sind Agrarkultur und Siedlungsrand zu gestalten, sodass Erholung und Landwirtschaft gleichzeitig stattfinden kann?
- Welche Entwicklungsperspektiven eröffnen sich für Agrarkulturen und Landwirtschaftsbetriebe in der Perspektive Agrarpark?
- Welchen Beitrag können die revitalisierten und wieder aufgefüllten Kiesgruben zu einem Agrarpark beitragen?



ZUKUNFT IN XL WAGEN

DR. ANGELUS EISINGER

02



DR. ANGELUS EISINGER

Direktor RZU, Planungsdachverband Region Zürich und Umgebung,

Städtebau- und Planungshistoriker

Die gegenwärtigen Stadtlandschaften begegnen uns als terrain vague, in das sich scheinbar ohne räumliche Logik unterschiedliche Treiber, Dynamiken und Pfadabhängigkeiten in den Raum einschreiben und seine Entwicklungsbedingungen verändern. Vor dieser Ausgangssituation versteht sich dieser Text als entschiedenes Plädoyer für das bewusste Bearbeiten des grossen Massstabs, des Massstabs XL, durch den Entwurf.

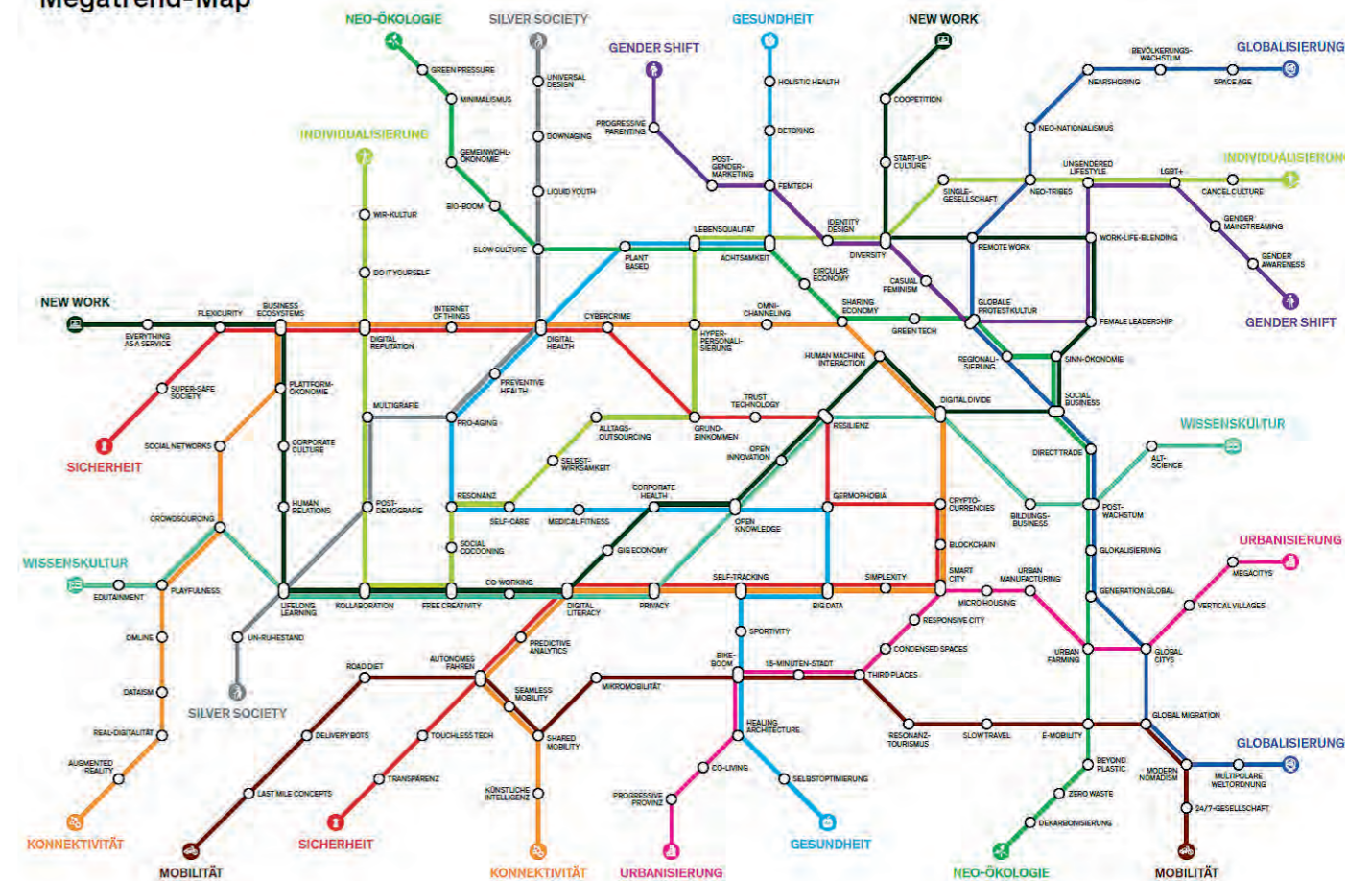
In diesem Verständnis beginnt das entwerferische Arbeiten an der Zukunft mit einer akribischen Lektüre der Gegenwart, genauer: mit der Ermittlung der in einem konkreten Raum, beispielsweise dem Limmattal oder dem Zürcher Grossraum, gültigen «Aufgabenlandschaft». Damit ist eine plausible, weil symmetrische Beschreibung der Anforderungen und Herausforderungen von Siedlung, Landschaft und Infrastruktur gemeint, die auch die vor Ort explizit wie implizit vorhandenen Begrenzungen und Widersprüche, Zielkonflikte und Tabuthemen eruiert und die Stakeholder-Konstellationen vor Ort reflektiert.

Mit einer solchen aktuellen Ausgangslage lassen sich die Handlungsfelder der Zukunft in der angemessenen inhaltlichen Komplexität als entwerferische Aufgabe im Massstab XL beschreiben. Eine Illustration dafür bieten die verschiedenen stadtlandschaftlichen Handlungsfelder der Zukunft, die der Berliner Landschaftsarchitekt Carlo Becker im Rahmen seines Expertenberichts zur gegenwärtig laufenden Strategie RZU-Gebiet 2050 für den Zürcher Grossraum formuliert hat. Sie sprechen z.B. mit «Deep Time» das Freilegen von Raumkonstanten an, die sich für die weitere Zukunft der Stadtlandschaft aktivieren lassen. Sie begegnen über die «Schwammlandschaft» dem Klimawandel auf regionaler Ebene oder wollen das Zukunftspotential der im Zürcher Grossraum markanten grauen (Infrastruktur-) Flächen nutzen. Gemeinsam machen sie Raum für die grossen Themen bearbeitbar.



Im Gegensatz zu den üblicherweise bei Handlungsfeldern wie Klimaanpassung oder Verkehrspolitik dominierenden einseitig sektoralen und disziplinären Problematisierungen operiert Entwurf in der Totalen. D.h. die Planwelt des Entwurfs ist nolens volens Weltentwurf im Kleinen. Er adressiert in seiner Vorstellung von Zukunft explizit wie implizit eine breite Palette von Akteuren, Themen und Netzwerken. Durch diese Totalität hält Entwurf zwei Schlüsselbeiträge für die weitere Entwicklung der Grossräume bereit, die Sektoralperspektiven nie schaffen können: resiliente, weil ausreichend komplexe Zukunftsbilder und zukünftige Zustände, die abstrakte Herausforderungen wie Klimaanpassung, Biodiversitätsförderung oder MIV-armes Wohnen für einen konkreten Ort gleichzeitig ausformulieren.

Megatrend-Map



Eisinger, 2023

Auch wenn ein solches Entwurfsverständnis auf den ersten Blick als abstrakt und ätherisch erscheinen mag, lassen sich seine Alltagsqualitäten bereits heute in der schweizerischen Agglomerationslandschaft besichtigen. Dazu lohnt ein Blick nach Genf. Beginnen wir beim Flüsschen Aire, das die dicht überbaute Kernstadt Genf mit dem agrarisch geprägten Umland verbindet. Das Projekt des Teams «Superpositions» um Georges Descombes wollte die Flusslandschaft nicht in ihren natürlichen Zustand zurückversetzen. Die Spuren, die der Mensch in den letzten Jahrzehnten durch die Kanalisierung und landwirtschaftliche Nutzung hinterlassen hatte, sollten bewahrt werden. Der ehemalige Kanal wurde abschnittsweise aufgeschüttet und steht als «lineare Parklandschaft» mit Pergolen, Picknickplätzen und Stufen, die ans Wasser führen, der Bevölkerung zur Verfügung. Parallel zum alten Kanal verläuft der revitalisierte Fluss in einem neu geschaffenen Becken. Dank der Kombination von naturnahen Bereichen und harten wasserbaulichen Massnahmen dient das neu gestaltete Flüsschen sowohl dem Hochwasserschutz als auch dem Natur- und Landschaftsschutz und der Erholung. Zudem bringt die lineare Verbindung zwischen dem Umland und der Stadt auch frische und kühle Luft in den Siedlungsraum. So realisiert sich über die Gestaltung der Aire die abstrakte Forderung nach multifunktionalen Landschaften eindrücklich im Raum.

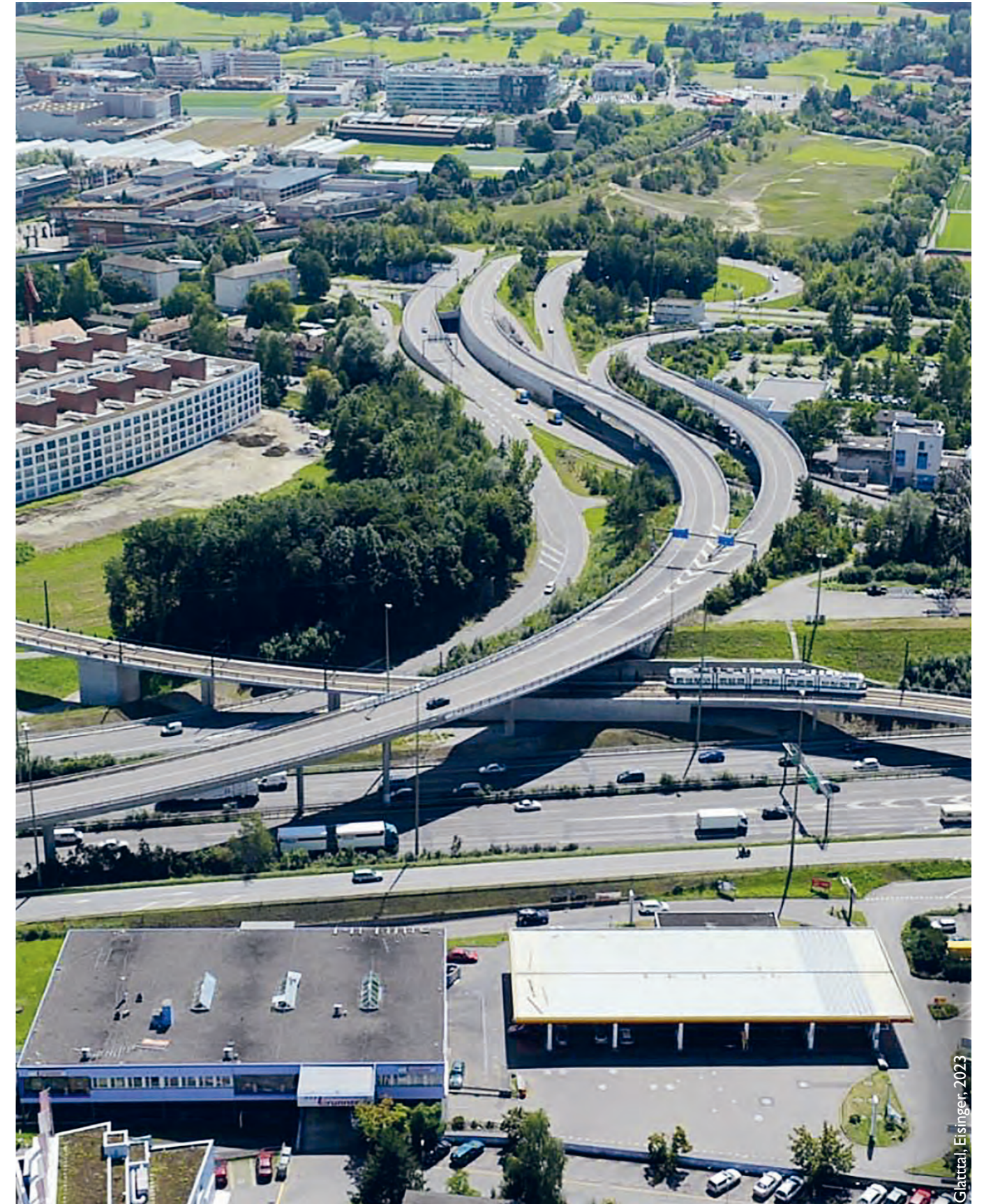
Das zweite Beispiel führt uns in den Genfer Grossraum. Unter der Bezeichnung Voie Verte Grand Genève soll über die nächsten Jahre ein grenzüberschreitendes Fahrrad- und Fusswegnetz von 38 Kilometern entstehen, das das benachbarte Frankreich rasch, sicher und attraktiv mit dem Genfer Stadtzentrum verbindet. Die 12 Kilometer lange Teilstrecke

des Léman Express zwischen dem französischen Annemasse und der neuen Haltestelle Eaux-Vives an den Ausläufern der Genfer Altstadt Teilstrecke ist nicht einfach «nur» eine neue grenzüberschreitende S-Bahn nach Frankreich. Dazu wurde die bestehende Nahverkehrsstrecke in den Untergrund verlegt. Das so freigelegte Trasse der Bahngleise präsentiert sich heute als grosszügiger Fahrrad- und Fussgängerweg, gesäumt von Rastplätzen mit Bänken. Nur wenige querende Strassen unterbrechen die Fahrt durch eine facettenreiche Stadtlandschaft, die sich immer wieder zu Grün- und Parklandschaften weitet. An den Haltestellen markieren insgesamt fünf dunkel gehaltene kubische Glaskörper die Eingänge zu den Bahnhöfen. Die Umgebung der Bahnhofsgelände wurde sorgfältig gestaltet und auf ihre jeweiligen räumlichen Funktionen und Nutzungen ausgerichtet sowie auf die angrenzenden Quartiere abgestimmt. So entstand mit der Voie verte eine lineare Raumfigur auf regionaler Ebene, die nachhaltige Mobilität, sinnvolle städtebauliche Verdichtung, Biodiversität und Klimaanpassung des Siedlungsgebiets im Verbund behandelt.

In den beiden Genfer Projekten entstanden durch Entwurf und Gestaltung markante räumliche Figuren auf der sonst so selten bespielten Ebene XL. Sie haben gleichsam selbstverständliche Angebote für eine im Alltag gelebte nachhaltige Entwicklung im Raum. Damit überschreiben sie wirksam das terrain vague der heutigen Stadtlandschaften und prägen den Raum. Es sind beispielhafte Vorgehensweisen für den XL-Raum Limmattal.



Aire, Fabio Chironi, 2018



Glattal, Eisinger, 2023

DR. ANDREAS NÜTTEN



DR. ANDREAS NÜTTEN

Dozent für Kulturlandschaft am Institut Architektur der FHNW in Muttenz

Architekt und Partner im Architekturbüro Yellow Z, Basel

Wie lassen sich entwerferische Methoden der Architektur und des Städtebaus, die teils auf intuitiven Entscheidungsprozessen beruhen, auf grosse Räume übertragen? Wie lassen sie sich in einen wissenschaftlichen Kontext einbetten? Wie lässt sich räumliche Qualität im raumplanerischen Massstab von Stadtregionen vermitteln?

Nachfolgend werden drei bildhaft-methodische Ansätze erläutert, die Antworten auf diese Fragen skizzieren und an der Sommerakademie intensiv diskutiert wurden.

Projizieren: Projizieren ist eine Methode des analytischen Entwerfens in Architektur und Städtebau. Sie erlaubt es, die raumstrukturelle Ausgangslage durch das Überlagern mit bekannten städtebaulichen und freiräumlichen Strukturen zu vergleichen, zu beurteilen und zu interpretieren. Dabei können neue, innovative und unkonventionelle Lesarten des Raums entstehen.

Im gezeigten Beispiel wird der polyzentrische Untersuchungsraum Hannover-Braunschweig-Hildesheim-Wolfsburg mit verschiedenen Metropolen strukturell überlagert. Der Vergleich mit der monozentrischen Metropole London bringt erstaunliche Erkenntnis: Während die physische Ausdehnung des Untersuchungsraums deutlich grösser ist (Abb. 1), ist die raumzeitliche Dimension seiner Kernstädte untereinander mit der fahrzeitbezogenen Erreichbarkeit urbaner Pole innerhalb Londons vergleichbar (Abb. 2). Auf Basis dieser Entdeckung lässt sich u.a. die Hypothese bilden, dass der Untersuchungsraum als Metropole mit einer spezifischen erreichbarkeitsbasierten Urbanität in weiträumiger polyzentrischer Verteilung verstanden werden kann. Projektionen weiterer Metropolen ermöglichen ein noch differenzierteres Raumverständnis.

Modellieren: Modelle zu bilden, ist eine klassische wissenschaftliche wie auch künstlerische Methode.

Das Modellieren ist dabei als Prozess zu verstehen, der von einem Original ausgehend über verschiedene Vereinfachungs-, Abbildungs- oder Anreicherungsschritte ein oder mehrere prototypische Modelle als Ausgangspunkt für etwas Neues generieren kann. Das Neue ist auf vergleichbare Ausgangslagen allgemein übertragbar. Modellieren entspricht auf diese Weise dem iterativen Such- und Findungsprozess des Entwerfens. Vom Untersuchungsraum als Original ausgehend werden in Schritten einer bewussten Vereinfachung wesentliche Merkmale beschrieben, gefiltert und reduziert.

Im konkreten Beispiel werden auf den Untersuchungsraum Hannover strukturelle Merkmale von Howards Modell der «Social Cities» projiziert und visualisiert. Vermutete Übereinstimmungen wie beispielsweise das Verhältnis von Siedlungsfläche zu Landfläche und die polyzentrische Anordnung mittelgrosser Städte werden bestätigt.

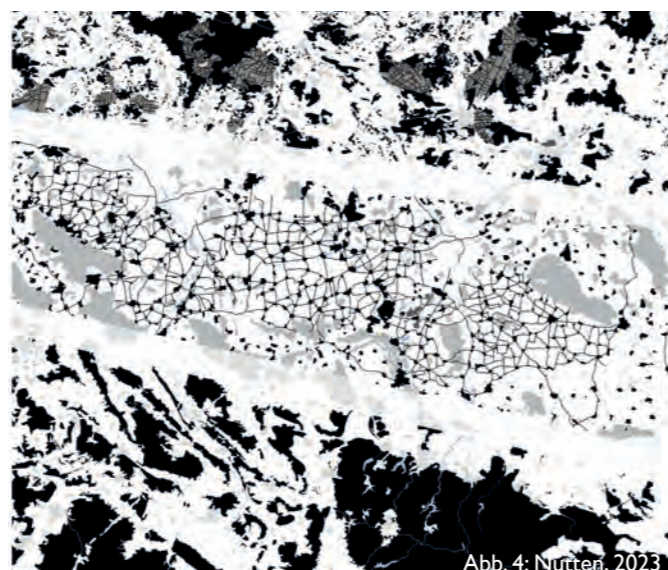


Abb. 4: Nütten, 2023

Visualisieren: Visualisieren ist immanenter Teil des Entwerfens und Teil eines koordinierten Interpretations- und Vermittlungsprozesses. Bewusst ausgewählte grafische Elemente werden auf Kernbotschaften hin zugespitzt. So ist die Strukturkarte des Untersuchungsraums eine eigentlich unmögliche Karte (Abb. 4), da sie für drei wesentliche Landschaftstypen des Gesamttraums innerhalb einer Karte drei unterschiedliche Legenden anwendet. Durch Hervorhebung und Weglassen ganz unterschiedlicher Strukturelemente pro Teilraum werden die Teilräume stark kontrastiert, was durch eine Art Inversgrafik überhöht dargestellt wird. Wälder als raumbildende Elemente sind im nördlichen und südlichen Teilraum schwarz, im zentralen Teilraum grau dargestellt. Hier sind die vernetzten Dörfer als prägende Struktur schwarz hervorgehoben.

Dieses stark interpretierende strukturelle Raumbild bietet Ausgangslage für konkrete Raumerkundung und exemplarische «Tiefenbohrungen» vor Ort. Eine Sequenz als narrative Folge und eine Collage als szenisches Raumbild (Abb. 5) können mögliches Ergebnis einer solchen Raumerkundung sein.

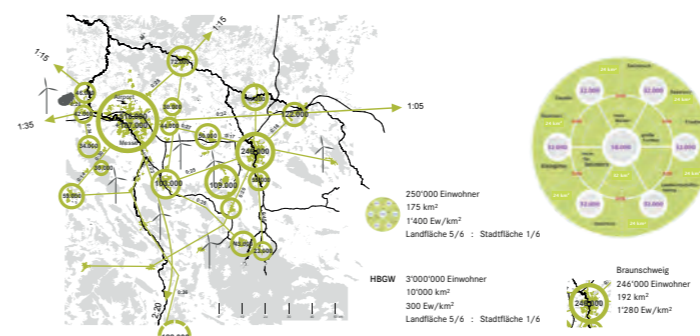


Abb. 1: Nütten, 2023

Fazit: Projizieren, Modellieren und Visualisieren sind iterative Erkenntnisse in einem generierenden Entwurfsprozess. Die aufgezeigten Methoden stellen den Standardisierungs- und Normierungstendenzen in der Planung ein vertieftes Nachdenken über konkrete Kontexte und Qualitäten gegenüber. An der Sommerakademie unterstützten diese Methoden das Erlangen eines vertieften territorialen und integralen Raumverständnisses, aus dem heraus konzeptionelle Lesarten argumentiert und prägnant visualisiert werden konnten. Es zeigte sich einmal mehr, dass analytisch-konzeptionelle Lesarten in grossen Räumen bereits wesentliche Teile von Entwurfsprozessen sind.

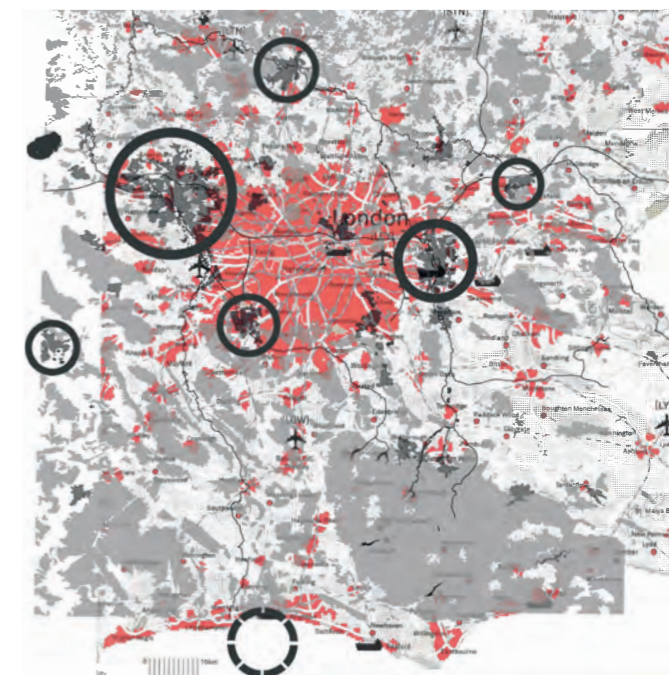


Abb. 2: Nütten, 2023



Abb. 5: Nütten, 2023

DR. CRISTINA LENZ



DR. CRISTINA LENZ

Prodekanin der Fakultät Landschaftsarchitektur,
HSWT, Freising.

Leitung des Zentrums für akademische
Weiterbildung

Professionelle Kommunikation: In Zeiten des Klimawandels sind die Anforderungen einer adäquaten Planung in verschiedener Hinsicht komplex. Die Planenden müssen die Situation nicht nur fachlich überblicken und die rechtlichen Rahmenbedingungen bedenken, sondern sie müssen auch die Belange aller Beteiligten berücksichtigen. Dazu ist zunächst herauszufinden, welche das sind. Hierfür braucht es professionelle Kommunikation. Im Team horizontal, kooperativ und interwie auch transdisziplinär. Nach aussen in Richtung Politik und Entscheidungsträger:innen, vertikal bis hinein in die Bevölkerung. Hier gibt es unterschiedliche Wissensstände. Es gilt, wie in der Partizipation, alle mitzunehmen.

Prozessgestaltung und Perspektivenwechsel: Auch eine absolute Expert:in auf einem Gebiet muss flexibel genug sein, die fachliche Brille zur Seite zu legen und die Welt mit den Augen und dem Kenntnisstand der Anderen zu sehen, um zu verstehen. Die Situation ist vergleichbar mit der Mediation.

Das Kernstück ist der Perspektivenwechsel. In diesem Beispiel sind die unterschiedlichen Perspektiven dargestellt. Je nach Blickwinkel wird aus der '3' auf der gegenüberliegenden Seite ein 'E'. Jetzt könnten diese beiden Positionen in Streit geraten, wer recht hat. Die klassische Situation in einer bilateralen Verhandlung. Von links oder rechts betrachtet wird aus der '3' ein 'M' oder ein 'W'. Wer hat nun recht? Die Antwort lautet alle – eben aus ihrer jeweiligen Perspektive. Darum ist es so wichtig, zunächst die Perspektive der Anderen zu verstehen. Das hat noch gar nichts mit Einverständnis zu tun. Man kann sehr wohl etwas verstehen im Sinne von 'nachvollziehen', ohne es gut zu finden. Es ist aber ein essenzieller Schritt im Ablauf von guten Prozessen. Erst auf dieser Basis können dann Optionen für eine gute gemeinsame Lösung gefunden werden, mit der sich alle Beteiligten identifizieren können. Eine wichtige Frage ist also: Wer sind die zu beteiligenden Stakeholder? Dazu gehören die Projektbeteiligten, die Region, die Gemeinde, die Behörden, die Anwohner:innen,

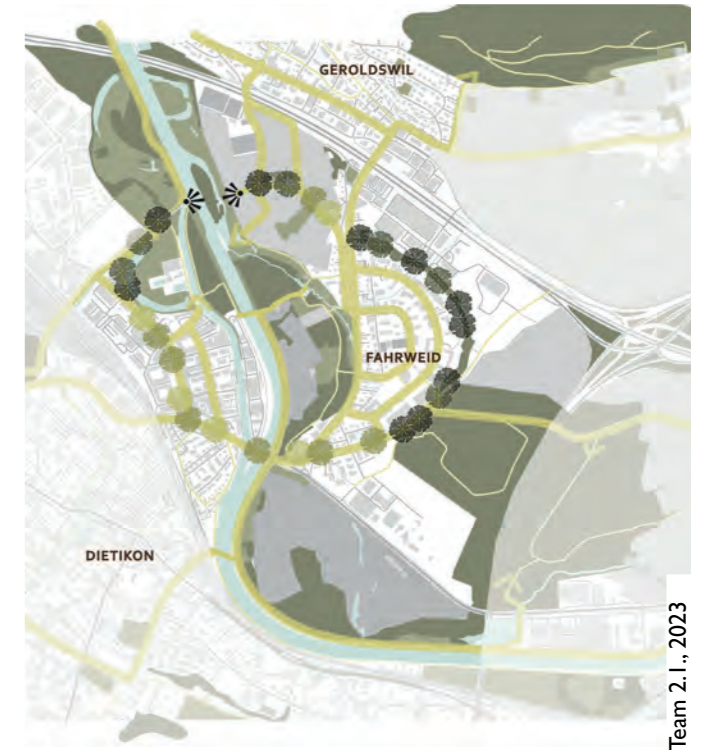


Lea della Zassa, 2023

die Grundstückseigentümer:innen, die Politik u.v.m. Es gibt allerdings noch eine weitere wichtige Perspektive. Die Landschaft an sich.

Der Wert der Landschaft: Gerade in Zeiten des Klimawandels und der Flächenübernutzung ist es wichtig, zu berücksichtigen, dass nicht nur für die Bevölkerung geplant wird, sondern auch die Bedürfnisse der Landschaft miteinbezogen werden. Der Wert der Landschaft ist unersetzlich, da das, was einmal verloren ist, nur schwer in gleicher Qualität wiederhergestellt werden kann. Es gilt, dies in angemessener Wichtigkeit an die Mitwirkenden zu vermitteln und im weiteren Prozess zu berücksichtigen.

Vermittlung der zukunftsorientierten Regionalplanung an Politik, Verwaltung und Bevölkerung: Ein wichtiges Thema während der Sommerakademie Limmattal 2023 war die Vermittlung. Hierbei geht es nicht nur um die Vermittlung verschiedener Schlüsselthemen von Dozent:innen und Expert:innen an Studierende, sondern vor allem darum, wie die Entwürfe und Ideen angemessen und verständlich an Politik, Verwaltung und die Bevölkerung vermittelt werden können. Hierzu gab es während der Woche immer wieder Inputs durch Dozierende und Expert:innen. Um die unterschiedlichen Perspektiven während der Woche im Limmattal ergründen zu können, traten die Teilnehmer:innen immer wieder mit Vertreter:innen der Politik und Verwaltung und auch mit der Bevölkerung in Austausch. Bei der öffentlichen



Team 2.1., 2023

Abschlusspräsentation auf dem 'Schlieren-Fäsch' stellten die jungen Planer:innen ihre zukunftsorientierten Entwürfe vor und beantworteten Fragen fachgerecht.

In der Sommerakademie Limmattal 2023 lernten die Teilnehmenden das gemeinsame Arbeiten in interdisziplinären Teams. So wie es in Zukunft in der professionellen Praxis die Regel sein sollte. Durch den Klimawandel bedingt sollte ein Projekt aus allen Richtungen betrachtet werden. Um eine umfassende und fachlich hochwertige Lösung präsentieren zu können, müssen Fragestellungen aus verschiedenen Perspektiven und somit auch aus verschiedenen Fachrichtungen angegangen werden. Eine ansprechende Beispielarbeit der Beitrag des Teams 2.1.: Merel Garritsen, Wies Koster, Jelte van den Berg, Jaye Vallapurackal und Marwin Wolz. Sie haben sich mit der Aufgabenstellung 'Vernetzte Stadtlandschaft' beschäftigt. Ihr Entwurf 'Der smaragdgrüne Ring: Identitäten erhalten & verknüpfen' zeigt, wie man die Gemeinden Dietikon, Unterengstringen und Geroldswil zukunftsorientiert als organische Einheit zusammenbringen und eine Balance zwischen Siedlungsgebieten und Natur entstehen lassen kann.



Andrea Celjak, 2023

EXPERT:INNEN IM EINSATZ

Eine Woche planen und entwerfen mitten im Limmattal, direkt an der Limmat.

Die Räume des Kloster Fahr boten eine inspirierende Umgebung für die Werkstattatmosphäre.

Individuelle Inputs der Expert:innen an den Arbeitstischen spornten zur Reflexion und Schärfung der Ideen an.

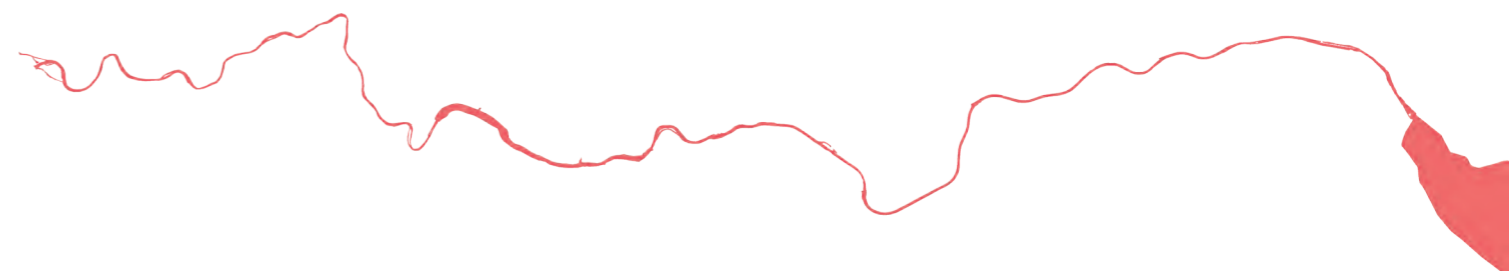
Wiederholte Ausflüge in die Bearbeitungsgebiete wurden für anregende Diskussionen mit der Bevölkerung genutzt und verstetigten die Konzeptansätze.

Abends wurden die Arbeitsstände gegenseitig präsentiert und diskutiert.

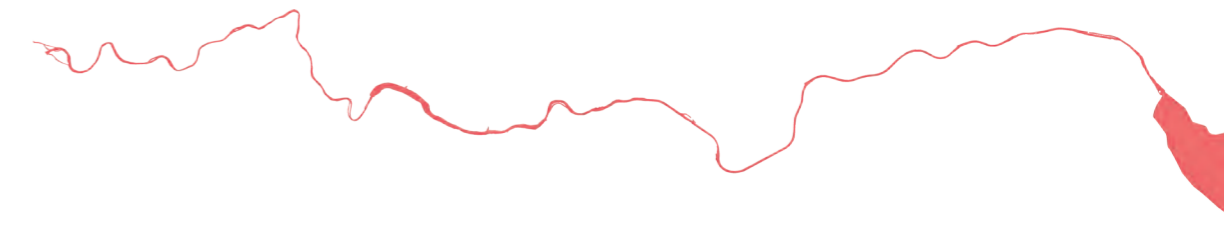


03

PLANUNGSPROZESSE



LEONIE TÖNGI (OST), MAXIMILIAN MACALLA (TU BERLIN), TIM TER HEIDE (TU DELFT), ANNA SCHWARZ (HSWT), CELINE SAUER (HSWT)



I. ANALYSE DES RAUMES

Das Limmattal ist von verschiedenen Strukturen geprägt und quer zum Tal der Limmat bis zum Höhenzug des Gubrist angeordnet. Auf dieser Analysekarte wurde zu Beginn versucht, die prägenden Strukturen und Funktionen in der näheren Umgebung der Zürcherstrasse abzubilden. Das sollte helfen, den Raum besser zu verstehen und wichtige Anknüpfungspunkte während des Planungs- und Entwurfsprozesses nicht zu vergessen.

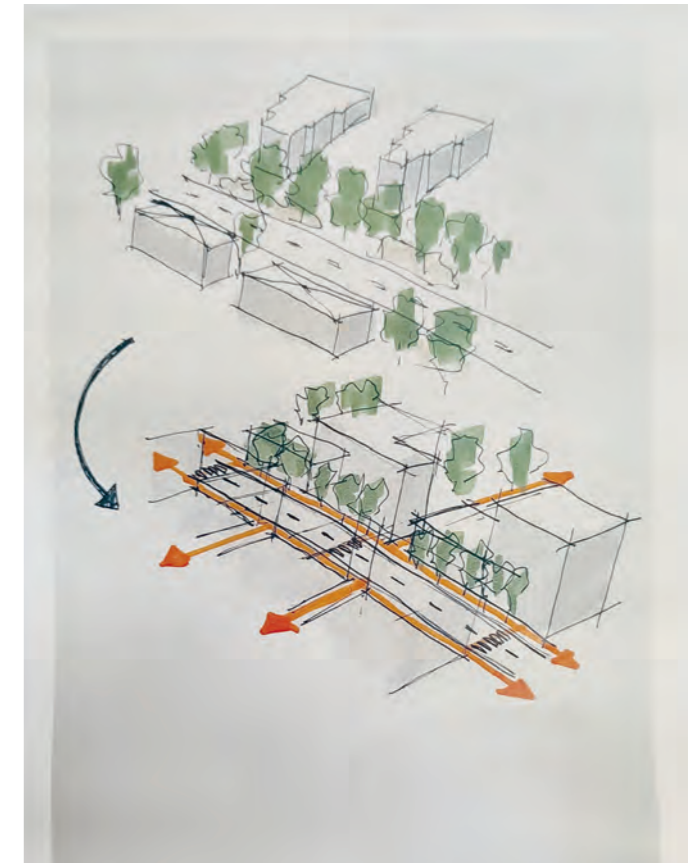
2. WAS SAGT UNS DER STRASSENRAUM

In Längsrichtung der Zürcherstrasse ist diese Vielfalt der Strukturen kaum erlebbar. Es erwartete uns eine monotone, verkehrsorientierte Achse mit wenig Qualitäten für den Fuss- und Veloverkehr, für Aufenthalt oder Begegnung. Diese Defizite wurden beispielhaft auf Raumbildern festgehalten. So konnten wir dann abschnittsweise die Stärken und Schwächen, Herausforderungen und Potenziale des Raumes erfassen und dokumentieren.



3. VERBINDUNGEN SCHAFFEN

Die Zürcherstrasse ist als Bindeglied und Lebensader in den Gemeinden Ober- und Unterengstringen ein sehr grosses Potenzial für qualitätsvolle öffentliche Räume, Verdichtung und Innovation. Heute wird die Bedeutung vor allem auf die schnelle PKW-Verkehrsverbindung in Längsrichtung gelegt. In Zukunft sollten aber auch die Querbeziehungen gestärkt und verbessert werden, um Durchlässigkeit, Sichtbeziehungen ins Tal und zu den Hügeln sowie bessere klimatische Kühlung zu schaffen. Ebenso könnte der Zugang zu wichtigen Einrichtungen optimiert oder die publikumsorientierten Nutzungen in den Erdgeschossen der Gebäude gefördert werden.



4. AUFENTHALTSQUALITÄTEN UND REDIMENSIONIERUNG

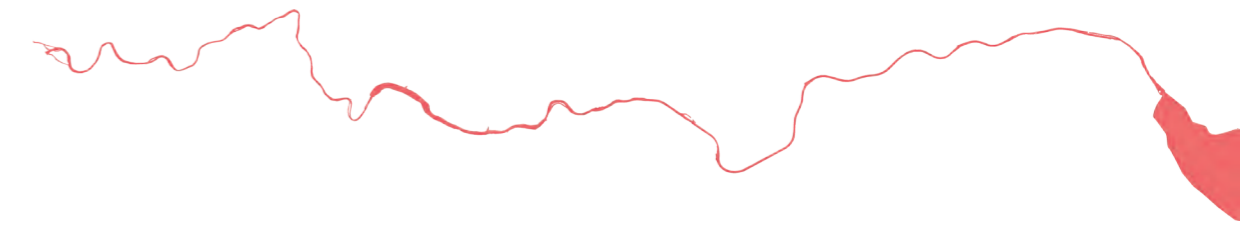
Während der Bearbeitung wurde auf die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Strassenraum und die Förderung von nachhaltigen Verkehrsmitteln fokussiert. Auf allen Abschnitten der Achse wurden einerseits auf den Ort bezogene spezifische Themen und Funktionen hervorgehoben und andererseits wurden Konstanten festgelegt, welche für den gesamten Strassenverlauf der Zürcherstrasse gelten sollen. Dies waren vor allem die Verlangsamung des motorisierten Verkehrs mit gleichzeitiger Förderung des öffentlichen Verkehrs und des Velo- und Fussverkehrs, der Ausbau der grün-blauen Infrastruktur und die Gestaltung und Öffnung der Räume für das Dorfleben sowie individuelle Nutzungen wie Märkte oder Strassenfeste.

Die Skizze zeigt das Zentrum von Oberengstringen. Durch die Redimensionierung der Verkehrsflächen wäre mehr Platz abseits der Fahrbahnen zu gewinnen. Dadurch entstehen beispielsweise neue Flächen für Begrünung, Aufenthalt und Begegnung. Das Zentrum könnte so entschleunigt und deutlich mehr belebt werden.



Alle Abbildungen: Team 1.1.3., 2023

ALINA MITRONA (TU BERLIN), GIAN FENNER (FHNW), HENNING WEISS (FHNW), JASMIN MEYER (OST), MARIE-LUISE SCHEGA (HSWT)



I. URBANITÄT IM WANDEL

In der Akademiewoche haben wir uns intensiv mit der Gestaltung von urbanen Räumen auseinandergesetzt, insbesondere in den Pufferbereichen zwischen den Gemeindegrenzen. Uns interessierte die Vernetzung dieser Produktionsgebiete mit dem Gemeindeleben und das Verhalten zu den Limmatauen. Dabei war es uns ein zentrales Anliegen die Zugänge zur Limmat zu öffnen und für Alle zugänglich zu machen. Diese Orte mit besonderer Identität sollten nicht länger versteckt bleiben, sondern behutsam erlebbar gemacht werden. Durch gezielte Besucherlenkung schaffen wir eine Struktur, die es ermöglicht, die Vielfalt des Gebietes zu entdecken und zu geniessen. Dabei setzen wir auf ein durchgängig erkennbares Gestaltungsprinzip und Sichtbeziehungen um die verschiedenen Orte miteinander zu verbinden. Wir zeigen eine Vision für eine lebendige und zugängliche Stadtlandschaft, in der Industrie, Natur und Erleben über die Gemeindegrenzen harmonisch zusammenkommen könnten.

2. INNOVATIVE VERKEHRSGESTALTUNG FÜR DAS LIMMATTAL

Unsere Idee beruht nicht nur darauf den Verkehr zu beruhigen, sondern würde auch die Lebensqualität in der Region deutlich verbessern. Durch die Umwandlung der Autobahn in eine Schnellstrasse mit einer Höchstgeschwindigkeit von 60 km/h könnte die Verkehrssicherheit erhöht werden und dadurch Platz für neue Nutzungen geschaffen werden. Die Reduzierung der Autobahnpuren von drei auf zwei Spuren ermöglichen Raum für einen breiten Veloweg, der als Schnellroute fungiert und so umweltfreundliche Mobilität fördert. Die neu gewonnene Fläche kann zudem für grosszügige Begrünung genutzt werden, die nicht nur das Stadtklima angenehmer macht, sondern auch einen attraktiven Naherholungsraum entlang der Limmat schafft. Durch eine verbesserte Wegehierarchie und die klare Trennung von Verkehr- und Freizeitbereichen reduzieren wir Konflikte und schaffen eine harmonische Umgebung für alle Nutzer:innen. Die transformative Verkehrsgestaltung würde dadurch auch die Lebensqualität steigern.

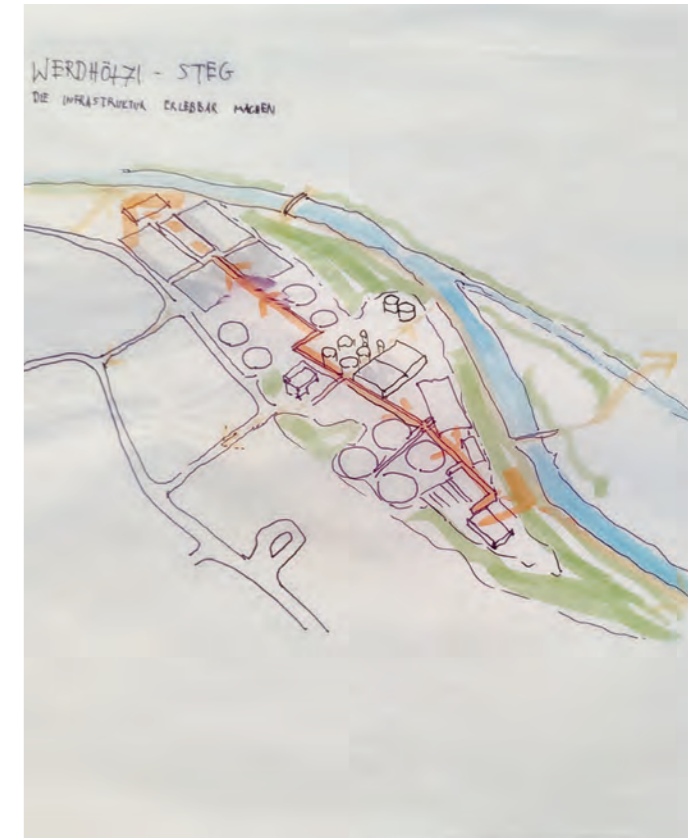


3. OBERWERD-PARK: VERNETZTE GRÜNRÄUME FÜR ALLE

Die Siedlung soll besser mit der Limmat vernetzt und die Grünräume effektiver miteinander verbunden werden. Dabei stellten wir fest, dass die grosse Wiese, die derzeit hauptsächlich als Pferdeweide genutzt wird, grosses Potenzial für Naherholung bietet.

Die Idee eines Oberwerd-Park soll eine neue öffentliche Erholungsfläche eröffnen, die mit einem Netz von Wegen und Plätzen durchzogen ist. Dies ermöglicht eine bessere Erreichbarkeit an die Limmat und bietet attraktive Grünräume für Spaziergänge, Picknicks und andere Freizeitaktivitäten.

Der Oberwerd-Park ist Potenzial für einen neuen sozialen Treffpunkt und eine erweiterte Erholungsnutzung an der Limmat.



4. STEGE ÜBER DIE LIMMAT: DIE VERBINDUNG VON IDENTITÄTEN

Die Verbindung typischer diverser Orte wie das Gaswerkareal oder die Kläranlage, die Familiengärten und der Winterlagerplatz des Zirkus sollen über markante Wege, kleinen angelagerten Plätzen und neuen Stegen über die Limmat initiiert werden.

Es soll die Vielfalt und Schönheit dieser spezifischen Urbanität hervorgehoben werden um gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Indem wir Orte mit besonderer Identität zugänglich machen und ihre Einzigartigkeit betonen, schaffen wir eine lebendige und einladende Stadtlandschaft, die zum Entdecken und Verweilen einlädt. Unsere Projektidee ist als Inspiration für eine lebendige und vielfältige Stadtentwicklung zu verstehen.

Alle Abbildungen: Team 1.2.2., 2023

TEAM 2.1.

03

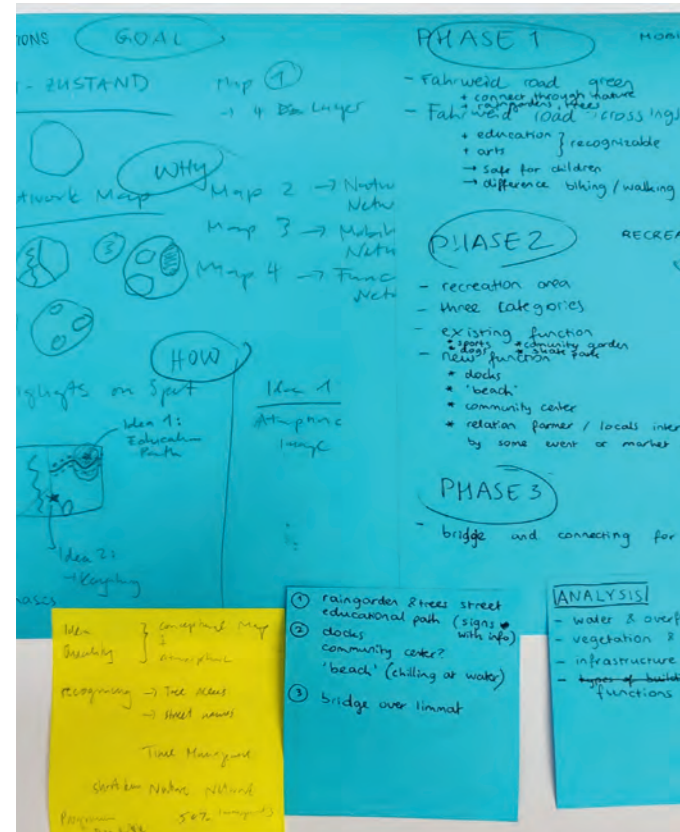
MEREL GARRITSEN (TU DELFT), WLES KOSTER (TU DELFT),
JELTE VAN DEN BERG (TU DELFT), JAEY VALLAPURACKAL (TU BERLIN),
MARWIN WOLZ (HSWT)

I. FOKUSSIEREN

Nach der vorbereiteten Gebietsanalyse, die wir vor der Akademiewoche zusammengetragen hatten verschafften wir uns während der Exkursion gleich am ersten Tag einen Überblick über die möglichen Potenziale und die konkreten Ortsgegebenheiten.

Zunächst fokussierten wir uns auf die einzelnen Hauptverkehrs- und Anschlussmöglichkeiten, die im Transitraum Fahrweid so dominant sind.

Gleichzeitig verloren wir jedoch nicht das beeindruckende Grünpotenzial und die Naturräume als Handlungsfelder, welchen wir sicherlich auch mehr Beachtung schenken wollten. Das "wie" steckte spätestens ab jetzt ständig in unseren Köpfen und befeuerte unsere Teamdiskussionen.



2. WAS SAGT UNS DER STRASSENRAUM

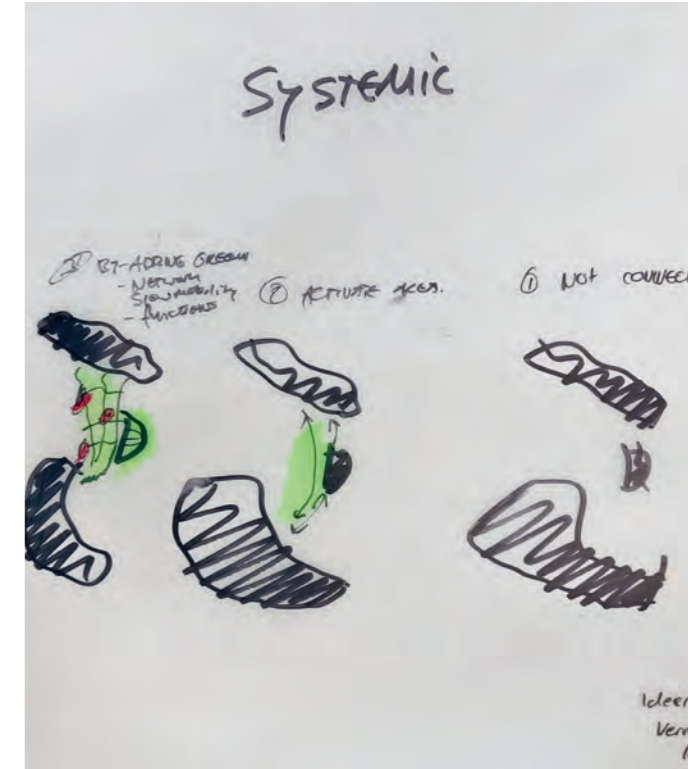
Für die Variantenentwürfe gaben wir uns immer wieder kleine Zeitslots, in welchen jeder aus dem Team seine Ideen auf Post-its festhalten sollte und anschliessend den Bereichen auf der Karte zugeordnet wurde. Dadurch erhielten wir unsere Themen, die wir in verschiedene Phasen einteilten. Es wurde rasch klar, dass in der Phase 1 die Ausarbeitung der Mobilität und Vernetzung stattfinden muss, da die weiteren Themen in ihrer Wirksamkeit davon deutlich abhängig sind.

Die Phase 2 führte zur Naherholung und in der Phase 3 wollten wir noch Dietikon und Fahrweid besser verbinden, was wir hofften, durch eine zusätzliche Brücke über die Limmat zu verwirklichen.

3. DIMENSIONEN ABSCHÄTZEN

Im Anschluss wurden die nun festgelegten Bereiche, in welchen wir unsere Ideen und Veränderungen verwirklichen wollten, grob skizziert. Dadurch erhielten wir einen Überblick über die Dimensionen und Raumverbindlichkeiten unserer verschiedenen Planungsbereiche.

Hier entstand das erste Mal der Ansatz des Titels, welcher sich später als „Der smaragdgrüne Ring: Identitäten erhalten und verknüpfen“ entwickelte.



4. IDEEN AUSARBEITEN UND VERORTEN

Unsere gesammelten Ideen trugen wir in einem Konzeptplan zusammen, um uns dann wieder in die Einzelbereiche für die möglichen konkreten Gestaltungen zu vertiefen.

Wir verorteten die Ideen und erhielten dadurch einen detaillierteren Gesamtplan. Anhand dessen fertigten wir in einem genaueren Massstab Detail-Piktogramme für die deutliche Kommunikation an.

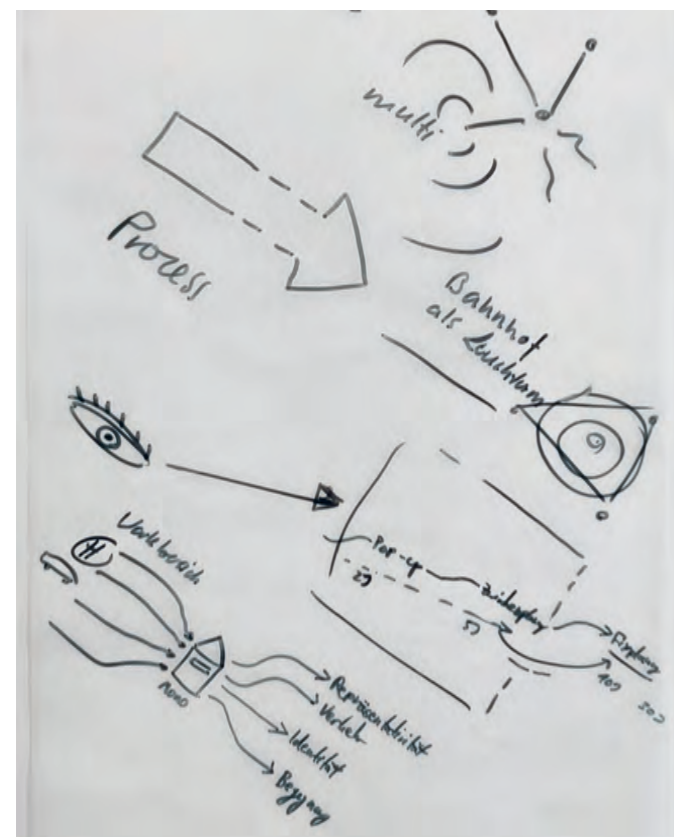
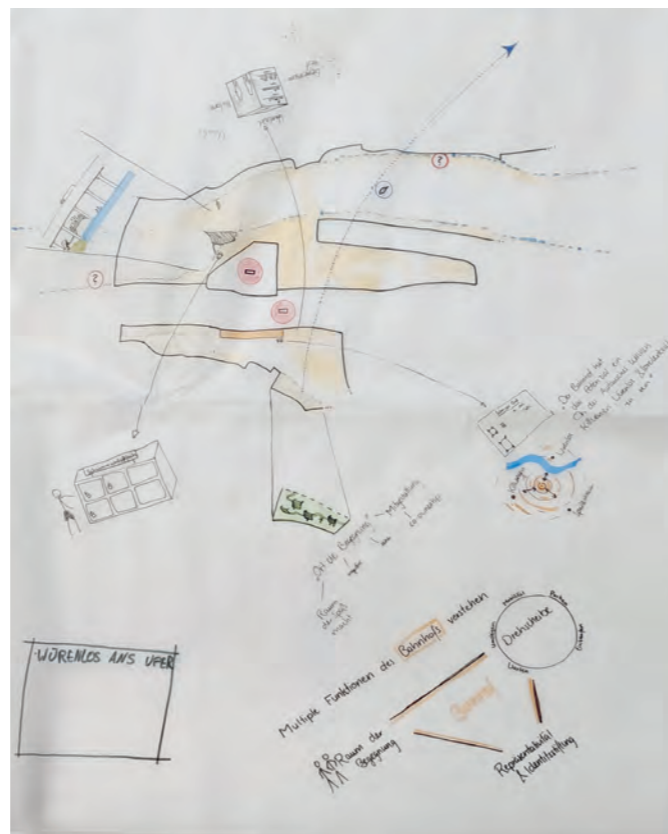
In den letzten Phasen widmeten wir uns den wichtigen Themen der Klimaanpassung und damit den aktuellen Möglichkeiten der Wasserspeicherung bzw. des Wasserrückhaltes im Fokusgebiet. Die Wald- und Grünflächen bekamen somit noch mehr Bedeutung für die Vernetzung mit den Siedlungsgebieten.

CHARLOTTE FLEISCHMANN (TU WIEN), PATRICK KEMPE (BTU), THOMAS BÖHLERT (HSWT)

I. ANALYSE UND POTENZIAL

In dieser Grafik wurden - basierend auf der Ortsbegehung des ersten Tages- Potenziale und Tabu-Zonen rund um den Bahnhof definiert. Um diese Potenziale erkennen und verstehen zu können, haben wir für uns die verschiedenen möglichen Funktionen eines Bahnhofes genauer angeschaut. Neben der Wirkung als Verkehrsdrehscheibe, welche derzeit die einzige Art der Nutzung ist, können Bahnhöfe identitätsstiftend sein oder als Begegnungsraum dienen. Während der Analyse ist uns bewusst geworden, dass die Wirkung des Bahnhofes und seine Relevanz weit über die direkte Erreichbarkeit hinausgeht. Die Lage an der Limmat oder die Anbindung zu Würenlos erschienen uns extrem wichtig. Die Grösse des Projektgebietes haben wir dementsprechend erweitert.

Dazu hielten wir auch erste Gedanken für initiative, temporäre Pop-Up-Ideen fest, welche eine Um- und Mitnutzung bestehender städtebaulicher Elemente ermöglichen sollten, beispielsweise die Umgestaltung des Bereiches unter der Autobahnbrücke als Event-Location.

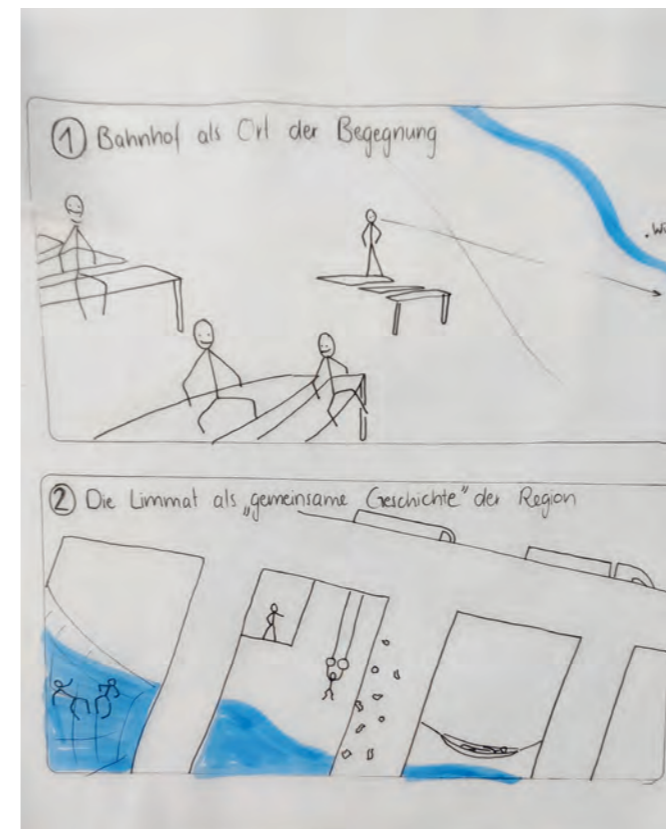


2. VOM MONOFUNKTIONALEN BAHNHOF ZUM MULTIFUNKTIONALEN RAUM

Das finale Ergebnis unserer Arbeit zeigt keinen fertigen Entwurf, sondern vielmehr einen Prozess, wie die sinnvolle und partizipative Umgestaltung des Bahnhofesgebietes angenähert werden kann. Dazu haben wir zunächst unser Ziel definiert: Wir streben eine Erweiterung der bestehenden Nutzungsmöglichkeiten von der Monofunktionalität zur Multifunktionalität, einem Ort der Begegnung und Identität, des Verkehrs und der Repräsentativität an.

Der Bahnhof wird dabei zum metaphorischen Leuchtturm, welcher eine räumliche Relevanz für Würenlos, Spreitenbach und Killwangen erhält und die drei Gemeinden miteinander besser verbindet.

Für die Umsetzung schlagen wir eine prozesshafte Transformation vor. Während der temporären Installationen und Zwischenplanungsphase kristallisieren sich die Bedürfnisse und Wünsche der Bürger:innen heraus. In der Phase des finalen Entwurfs können diese Belange dann direkt und gezielt in die Planung einbezogen werden.



3. ERSTE KONKRETE VORSTELLUNGEN

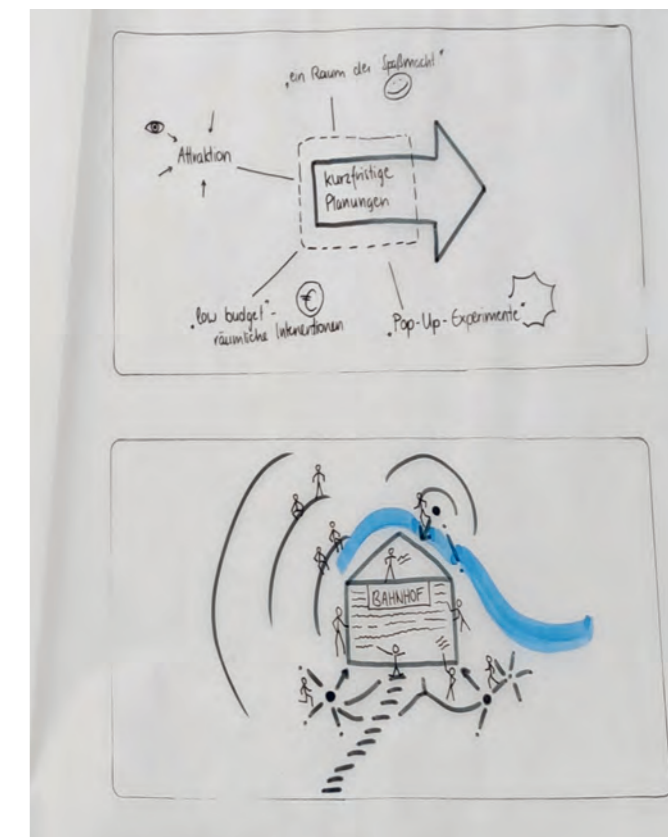
Im Bearbeitungsprozess wurde schnell deutlich, dass es innerhalb einer Woche unmöglich ist, ein Konzept zu entwickeln, welches die Identitätsprobleme des Bahnhofesgebietes vollständig lösen kann. Der Prozess, diesem Ort eine Identität zu geben, ist langwierig und benötigt ein Fundament aus ersten Pop-up-Lösungsansätzen.

Was alle Gemeinden im Limmatt gemein haben, ist das enorme Nahholungspotenzial der Limmat. In den letzten Jahrzehnten entstanden jedoch durch dominante Infrastrukturmassnahmen schmerzhaft Zäsuren in der Landschaft. Daher entwickelten wir nach einer kurzen Potenzialanalyse Ideen, wie man einerseits die Limmat zurück ins Blickfeld der Bewohnerinnen und Bewohner bringt und zum anderen eine aktive Nutzung mit ihr verbinden kann. Das Thema „Blickfeld“ sollte mit einer temporären Terrassierung südlich der Bahnhofstrasse bedient werden. Die „aktive Nutzung“ würde durch die bestehende Infrastrukturmassnahme in Form der Autobahnbrücke ebenfalls durch Terrassierungen oder Spiel- und Sportangeboten wie z.B. Klettermöglichkeiten gegeben sein. Damit wäre auch die Symbiose aus Infrastruktur und Limmat gezeigt und den Menschen gleichzeitig ein Stück Lebensraum zurückgegeben.

4. DER PROZESS ZUR IDENTITÄTSFINDUNG

Einem Ort, welcher viele Jahrzehnte kaum beachtet wurde, eine Identität zu geben, ist eine grosse Herausforderung. Um das Bewusstsein aufzubauen setzen wir auf das System temporärer Nutzungen. Es sind Massnahmen an denen Nutzungsverhalten und damit Notwendigkeiten für die Transformation abgeleitet werden können. Die Umsetzung ist kostenintensiv und kann schnell auf ändernde Bedingungen reagieren. Wir wollen Möglichkeiten schaffen „Dinge auszuprobieren“.

In der späteren Projektbearbeitung entstand aus diesem Leitbild das sogenannte „Museum der Zukunft“, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner selbst Ideen zur Umgestaltung ihres Raumes einbringen können. Der Bahnhof kann darin als „Tor“ bezeichnet werden. Er ist der Knotenpunkt für die SBB, die Limmattbahn und den Busverkehr. Ob von Killwangen, Spreitenbach oder der näheren Umgebung kommend: Durch die Vielfalt an Menschen und neuen Nutzungsangeboten, die diesen Raum beleben sollen, erfüllt nicht nur der Bahnhof selbst, sondern auch das Bahnhofesgebiet die Funktion als „Ort der Begegnung“.

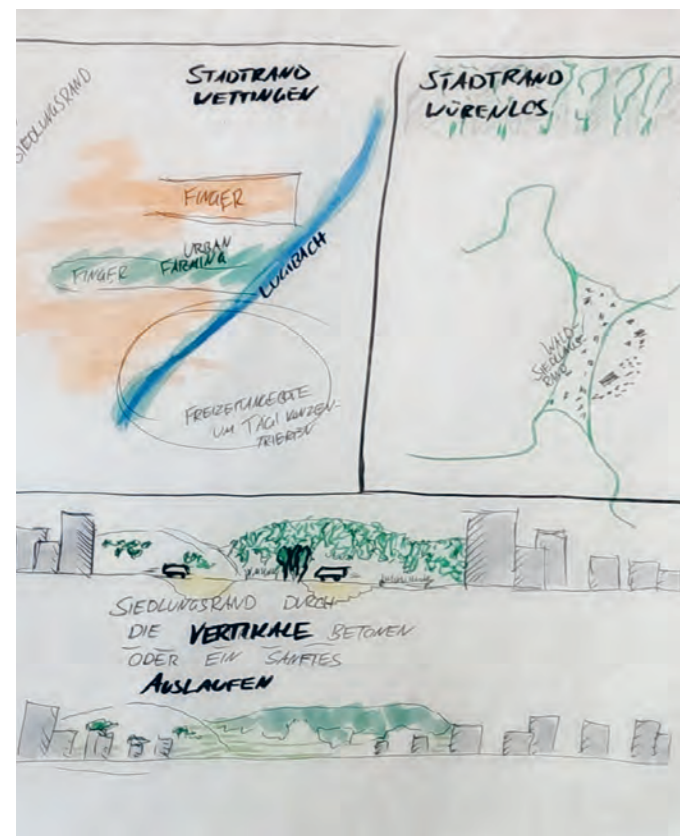
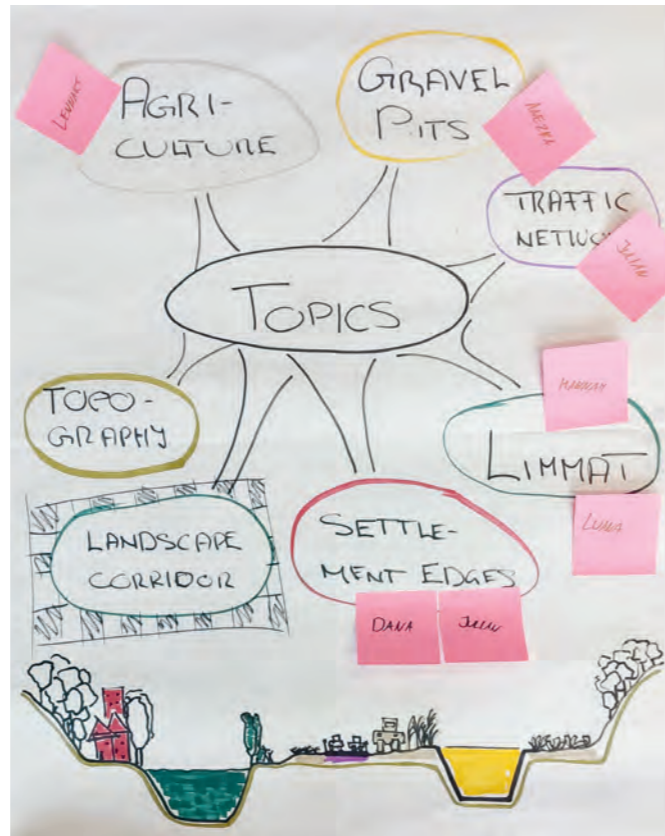


PAUL ARNOLD (HSWT), LADISLAV KRUTISCH (TU DELFT), DANICA POPLASIN (OST), HANNA TILDA WENDELING (TU BERLIN), LENNART BUND (HSWT), JULIAN UNBESCHIED (HCU), ANEZKA VONASKOVA (TU DELFT), LUANA MEIER (FHNW)

I. MINDMAP

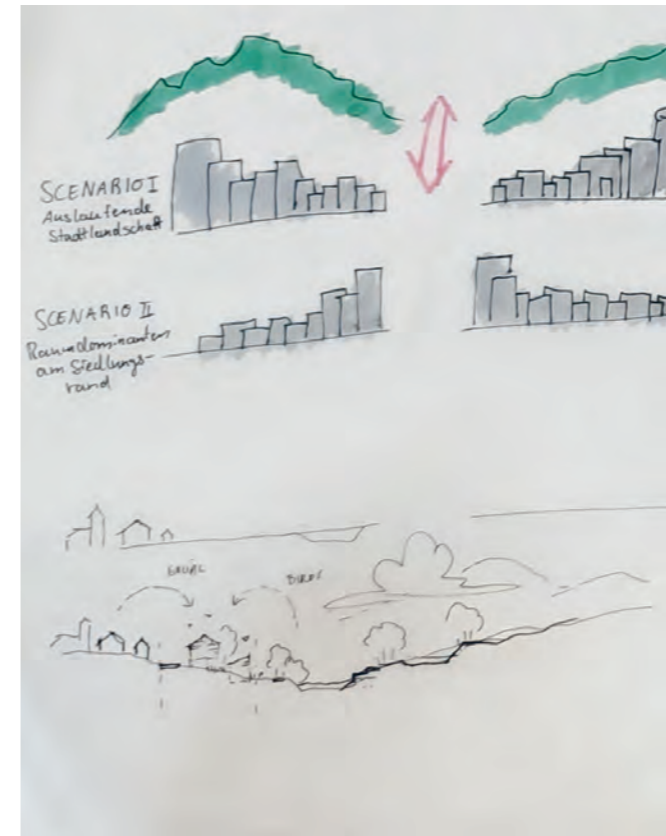
Gleich nach der ersten Ortsbegehung synchronisierten wir uns als Team und bündelten unsere verschiedenen Fachkompetenzen und Wissensstände in einer Mindmap.

Darin haben wir die verschiedenen Themenfelder, mit denen wir uns im Fokusgebiet beschäftigen wollten festgehalten. Für unser Fokusgebiet schienen uns folgende Themen am wichtigsten: die Agrarkultur, welche den Raum stark prägt, die Kiesgruben, welche durch die Bewirtschaftung und den Abbau entstanden sind und neu im Gebiet liegen, das Verkehrsnetz, insbesondere die Autobahn, welche das Gebiet stark zerschneidet, die Limmat als verbindender und gleichzeitig als Barriere wirkende Topografie, die Siedlungsränder, welche durch die Zonenplanung entschieden werden, die spezifische Morphologie des Raums und die Landschaftsspanne, welche planerisch Verbindungen im Raum schafft.



2. ERSTE IDEEN

Es wurde insbesondere studiert, wie die Siedlungsränder der einzelnen Gemeinden sich entwickeln könnten und wie diese die Landschaftsspanne beeinflussen würde. Ein Siedlungsabschluss, welcher sehr klar definiert und ausgeführt ist, betont stark die Vertikale, wohingegen ein sanfter und gestaffelter Siedlungsrand in die Landschaft ausläuft und besser in Interaktion mit der umliegenden Landschaft tritt. In der stark wachsenden Agglomeration Limmattal sind der Umgang mit Siedlungsränder wichtig, da ein Ineinanderfließen der Gemeinden und das damit in Verbindung stehende Verschwinden der grünen Korridore zwischen den Siedlungen einen enormen Qualitätsverlust verursachen würden. Daher war es für uns eine der Hauptaufgaben in der Akademiewoche zu dieser Thematik eine Haltung zu entwickeln.



4. KONZEPT

Es entstanden zwei verschiedene Szenarien. Das Szenario der auslaufenden Stadtlandschaft, welche in struktureller Verbindung zu der umliegenden Landschaft steht. Und das Szenario der deutlichen Siedlungsränder, welche sich erkennbar von der Landschaft abgrenzen. Aus unseren Recherchen und Begehungen des Raums ging hervor, dass das Erzeugen von Verbindungen im Raum essenziell ist. Dadurch würden die schon jetzt vorhandenen vielfältigen Angebote miteinander verknüpft und für die Bevölkerung erlebbar gemacht. Die Kiesgruben, jetzt wie Wunden in der Agrarlandschaft, haben enormes Potenzial für unterschiedliche Nächsterholungsangebote oder alternative Landwirtschaftsnutzungen und sollen dafür aktiviert werden. Den Genius Loci, den Geist des Ortes macht der offene Landschaftsraum quer zur Limmat aus, den es Wert zu schätzen und zu erhalten gilt.

3. ENTWICKELN VON SZENARIEN ZUM SIEDLUNGSRAND

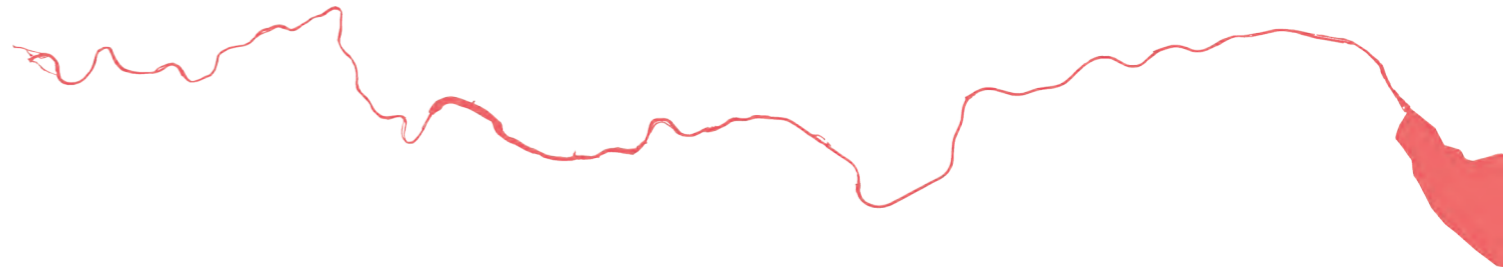
In unserem Konzept für die Landschaftsspanne Sulperg-Rüschler und die Siedlungsränder der umliegenden Gemeinden ist die Schaffung von ökologischen Verbindungen ebenso wichtig wie das Erzeugen von visuellen Verbindungen, welche für die Menschen im Raum spürbar werden. Die Verbindung der Gemeinden untereinander, also eine sozio-kulturelle Verbindung im Raum soll entstehen und die Limmat wird neu als verbindendes Element genutzt. Das Konzept soll die Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft dieses sich stark wandelnden Raums verknüpfen. Dabei sollen auch die Gemeinden als wichtigste Stakeholder im Raum einbezogen werden und deren Visionen in die Gestaltung mit einfließen. Neben der Schaffung von Verbindungen ist die Landschaftsspanne zu erhalten, um deren ökonomischen und ökologischen Wert zukünftig weiter nutzen zu können.





04

IM GESPRÄCH





ROLAND KUSTER

Grossrat im Kantonsparlament Aargau
Gemeindeammann in der Gemeinde Wettingen
Mitglied im Vorstand der Regionale 2025

Sie waren ja von Beginn aktiv an der Sommerakademie beteiligt und haben auch die Exkursionen am ersten Tag in die Fokusgebiete begleitet. Nun tourt die Ausstellung der Ergebnisse durch das Limmattal, auch in Wettingen wird es eine Ausstellung geben. Welche Ergebnisse, Aspekte, Ideen aus den Arbeiten sind für Wettingen und das Limmattal wertvoll?

Die Landschaft kann in diesem Format als eine Art Übungsgerät gesehen werden. Man kann nicht den Anspruch haben, dass die Teilnehmenden in kurzer Zeit und mit ihrem jungen Wissensstand etwas absolut Zukunftsweisendes entstehen lassen. Jedoch ist zu hoffen, dass Impulse entstehen, welche dann zu Lösungen für die Region führen könnten. Diese Ideen wären anschliessend durch erfahrene und mit dem Raum und den spezifischen Bedürfnissen der Gemeinden vertrauten Planer:innen herauszuarbeiten. Es ist daher aus meiner Sicht sehr wertvoll, die eigene Region oder Gemeinde aus den Augen anderer zu sehen und vor allem aus der Sicht junger Planer:innen. Das sind Impulse, die einen neuen Beitrag leisten können. Zu bedenken sind die Sachzwänge. Zu den Planungsthemen braucht es immer eine rechtliche und finanzielle Sicherstellung, was sehr zeitaufwendig ist. Die Gemeinde Wettingen hat in der Vergangenheit die Landschaftsspanne Sulperg-Rüsler aus ihrer Sichtweise bereits oft bespielt. In der Sommerakademie kamen nun Aussenstehende und haben ihre neuen und unvoreingenommenen Meinungen und Ideen präsentiert. Diese Ansichten zu vergleichen und Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen zu ziehen ist sehr interessant. Wichtig ist einen anschliessenden Dialog und eine Auseinandersetzung der verschiedenen oder ergänzenden Sichtweisen zu führen. Das sollte zukünftig vertiefter stattfinden.

In der Sommerakademie war auch die Interdisziplinarität und Zusammenarbeit von Bedeutung. Was sind Ihrer Meinung nach die Perspektiven, die durch die Zusammenarbeit mit jungen Planer:innen entstehen?

Eigentlich müsste diese Interdisziplinarität der Sommerakademie bereits in der Ausbildung stattfinden. Die komplexen Probleme und Aufgaben unserer heutigen Gesellschaft lassen sich nur angehen, wenn die vielschichtigen Facetten berücksichtigt werden. Als Beispiel: Wir haben eine Bau- und Nutzungsrevision gestartet, bei der vorigen Revision um die Jahrhundertwende war ich bereits beteiligt. Es zeigt sich, dass die wesentlichen Themen beständig sind: Haushälterischer Umgang mit dem vorhandenen Raum, Verkehrsplanung und der Schutz unserer Umwelt. Heute stehen wir besonders bei der Klimathematik deutlich stärker unter Druck als noch vor 25 Jahren. Diese Anforderungen der Gesellschaft müssen Planende laufend mitberücksichtigen und nicht nur die planerischen Grundfragen wie Begrünung und Verdichtung bearbeiten. Auch unsere politische Verantwortung für Partizipation ist heute aus der Planung nicht mehr weg zu denken. Die Bedürfnisse der Bevölkerung müssen berücksichtigt werden und in die Planung integriert werden, dies ist nur in interdisziplinärer Zusammenarbeit möglich. Die Rahmenbedingungen müssen dabei zukunftsverträglich sein und im Blick auf die Sommerakademie im Limmattal ist dies der neuartige Ansatz der einen Mehrwert erzeugt. Die Sommerakademie zeigt, was junge Menschen in der Planung bewegen können, sie vertreten persönlich den Lebensraum, den wir heute planen.

“ES IST DAHER AUS MEINER SICHT SEHR WERTVOLL, DIE EIGENE REGION ODER GEMEINDE AUS DEN AUGEN ANDERER ZU SEHEN UND VOR ALLEM AUS DER SICHT JUNGER PLANER:INNEN.”

Im Fokusgebiet 4 zwischen Wettingen, Würenlos und Neuenhof wurde erweitert auf die bereits eingeleiteten Planungen eingegangen z.B. die parkartige Nutzung auf der Fläche der Kleingartenanlage und das Zugänglichmachen des Limmattufers sowie der Limmat als Bademöglichkeit. Können Sie sich vorstellen, dass diese Ideen weitergedacht werden? Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung in diesem Gebiet?

Naja, sagen wir es mal so: wenn man als Politiker nicht mehr wiedergewählt werden will, dann bringt man solche Ideen, weil Familiengärten aufzulösen bewirkt Emotionen. In ländlichen Gebieten finden sie keine Kleingartenanlagen, weil jeder seinen privaten Garten besitzt. Aber in urbanen Siedlungen wie Wettingen sind diese Anlagen sehr beliebt und gefragt. Die Bewohner:innen unserer Hochhäuser brauchen diese Kleingärten und daher respektiert und nicht unüberlegt an einen anderen Ort verlagert werden. Auch rein planrechtlich ist dies von der Zonenplanung nicht einfach so umsetzbar. Eine Umplanung wie von den Studierenden angedacht, ist also nicht so einfach umzusetzen. Aber mit der Landschaftsspanne Sulperg-Rüsler haben wir im Limmattal einen Freiraum geschaffen, der per se ein Park ist und im Sinne der Erholungsnutzung zu berücksichtigen ist. Es muss als ein Gesamtbild gesehen werden und der Bevölkerung zugutekommen. Das dazugehörige behördenverbindliche Dokument sichert diese Fläche als Freiraum mit konkreten Nutzungen. Gerade wurde beispielsweise vom Bund der Bau eines Stegs bewilligt, welcher ab 2025 die beiden Limmattseiten verbinden wird. Die Teilnehmenden der Sommerakademie haben schon verstanden, dass die Fläche parkähnlich zu lesen ist. Ein interessantes Zukunftsthema im Limmattal ist der Umgang mit ehemaligen Kiesabbaugebieten. Bis 2050 wird hier ein Abbau stattfinden, danach ist der Plan der Kiesbranche die Renaturierung dieser Flächen. Bis jetzt lautet die Frage: soll es Landwirtschaftsfläche oder Naturschutzgebiet werden? In einer erneuten Sommerakademie im Limmattal könnte man diese Thematik

aufgreifen und Optionen finden, die abseits der geplanten Renaturierungsvorschriften liegen. Hier sind besonders die Ideen der deutschen Hochschulen interessant, da es in Deutschland bereits viele dieser ehemaligen Abbaugebiete gibt, die durch planerische Ideen anders als in der Schweiz aufgewertet werden. Die allgemeine Verwertbarkeit der Ideen aus der Sommerakademie hängt extrem von den Wissensständen und den Rückmeldungen durch die Expert:innen, die Gemeinden und der Bevölkerung ab. Wenn die Realität zu wenig betrachtet wird, wären die Teilnehmenden enttäuscht und der Mehrwert für die Gemeinden gering.

Was sagen Sie zum Format der Sommerakademie Limmattal, dem Zusammenarbeiten aller Interessierten, Politiker:innen, Bauverwalter:innen, so vieler junger Planer:innen für das Limmattal?

Das Format ist für alle bereichernd es benötigt nur noch etwas Feinjustierung. Aber das Prinzip, also das Gefäss an sich ist sehr wertvoll und wird durch die Teilnahme der ausländischen Hochschulen, die einen anderen Blickwinkel mitbringen sehr bereichert.



ANDRÉ BENDER

Gemeindepräsident Oberengstringen
Mitglied im Vorstand der Regionale 2025

“FORMATE WIE DIE SOMMERAKADEMIE SIND IMMER INTERESSANT UND SOLLTEN WEITERVERFOLGT WERDEN. DIESE ART VON LABOR IST IM LIMMATTAL SEHR FÖRDERLICH.”

In der Sommerakademie war auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die verschiedenen Erfahrungstufen der Teilnehmenden von Bedeutung. Was sind Ihrer Meinung nach die Perspektiven, die entstehen durch die Zusammenarbeit mit jungen Fachleuten?

In der Planung ist es meistens so, dass Beiträge, die nicht unmittelbar aus der eigenen „Bubbel“ kommen eine Bereicherung sind. Bei der Sommerakademie kommt noch hinzu, dass es Ansichten einer jungen Generation sind, diese denkt wiederum anders und dadurch entstehen neue Perspektiven. Manche dieser Sichtweisen sind nicht realisierbar und andere wiederum kann man sehr gut realisieren oder zumindest in die bestehende Planung aufnehmen, um die Ideen dann weiter zu verfolgen.

In der Sommerakademie Limmattal wurden auch Ideen für die Überdeckung der Autobahn erarbeitet. Damit könnte Oberengstringen näher an die Limmat rücken, die Bewohner:innen direkter von dieser Erholungslandschaft profitieren. Was halten Sie von diesen Ideen? Können Sie sich vorstellen diese in der Gemeinde weiterzudenken?

Grundsätzlich ist die Überbauung der Autobahn und damit eine direkte Anbindung der Gemeindezentren an den Erholungsraum der Limmat eine sehr gute Idee. Eine ausgezeichnete Bachelorarbeit für die Autobahnüberdeckung bei Unter- und Oberengstringen wurde schon in Vorbereitung der Sommerakademie von einer Studentin der OST in Rap-

perswil erarbeitet. Wir haben diese Bachelorarbeit bereits an den Kanton weitergeleitet, auch im Sinne der Renaturierung der Limmat. Die Gemeinde selbst kann hier keine Umsetzung veranlassen, da es sich um eine Bundesstrasse handelt, wir können jedoch einen Anstoss geben. Das Problem wie bei so vielen Projekten wird dann wahrscheinlich die Finanzierung sein.

Die Sommerakademie ist durch die Zusammensetzung der Teilnehmenden und den Aufgabenstellungen im regionalen Rahmen etwas Neuartiges. Inwieweit hat Oberengstringen aus den Projekten rund um die Vorbereitung der Sommerakademie wie Studierenden- und Bachelorarbeiten und Projekten aus dem Regionallabor Limmattal und der Sommerakademie selbst einen Mehrwert gezogen und soll es in Zukunft weitere Sommerakademien geben?

Formate wie die Sommerakademie im Limmattal sind immer interessant und sollten weiterverfolgt werden. Diese Art von Labor oder Testplanungen ist in Regionen wie beispielsweise im Limmattal sehr förderlich. Es wird Raum gegeben für vorurteilsfreie Meinungen der Teilnehmenden die das Gebiet zum ersten Mal sehen und so unvoreingenommen arbeiten. Manche dieser Ergebnisse sind nicht vorstellbar für eine Realisierung, weil sie den Umständen vor Ort zu sehr widersprechen und andere sind sehr futuristische Visionen, aber auch solche Projekte können in Massen in die Planungen eingebracht werden und so einen Mehrwert generieren.



Lea della Zassa, 2023



LUKAS NADIG

Leiter Planung und Bau
Gemeinde Spreitenbach



DANIEL SCHLUEP

Raumplaner
Gemeinde Spreitenbach

In der Sommerakademie ging es insbesondere um die Nachwuchsförderung für die Raumplanung und die Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen im regionalen Praxisumfeld. Denken Sie ein solches Projektformat wie die Sommerakademie sollte in Zukunft weiter durchgeführt werden?

Das Format der Sommerakademie ist vom Ansatz her mit dem Austausch zwischen der Praxis und den heranwachsenden Planenden sehr gut. Die Frage ist nur, wem es genau was bringt. Wahrscheinlich bringt es den jungen Planenden, die an der Akademie teilnehmen am meisten. Sie können sich hier mal "im Sandkasten bewegen". Diese Planungen sind dann aber für die Gemeinde eher schwer zu verwenden. Hingegen können Themen, welche in der Praxis kontrovers oder politisch schwierig sind, zu bearbeiten sehr hilfreich sein. Daher sollte auch aus diesem Grund das Format unbedingt weiter gepflegt werden.

Brachte Ihnen die Zusammenarbeit und die Inputs der Expert:innen und Dozierenden während der Sommerakademie neue Ideen für die Gemeinden und das Limmattal?

Finanziell und politisch sind die Ergebnisse in den einzelnen Gemeinde alleine nicht umsetzbar, regional gedacht schon eher. Gut ist es beim Planen die Füße am Boden zu halten. Die Ideen der Teams zur Klimaanpassung und Begrünung für das Gewerbegebiet Silbern oder die uferzugewandten Ideen und Grünverbindungen für Killwangen waren sehr schön. Zukünftig würde es vielleicht helfen, wenn aus jeder Gemeinde Expert:innen bei den jeweiligen Projekten verlässlich drüber schauen und ihre Inputs äussern und Denkanstösse geben. Denn der Kern der entstehenden Arbeiten sollte transferierbar und für die Gemeinden nützlich sein. Natürlich darf in einem solchen Kontext auch mal etwas Visionäres entstehen aber der Praxisbezug sollte nicht verloren gehen. Es würde allgemein die Qualität der Arbeit steigern, wenn die Gemeinden sich mehr in der Vorbereitung und Durchführung engagieren.

Die Teilnehmenden der Sommerakademie kamen aus 4 Ländern und 13 Hochschulen oder Universitäten. Dadurch kamen verschiedene Standpunkte und Wissensstände für die Aufgaben im Limmattal zusammen. Denken Sie durch diese unterschiedlichen Perspektiven ist ein Mehrwert entstanden?

Durch die unterschiedlichen Disziplinen der Teilnehmenden kann man auf jeden Fall von einem Mehrwert sprechen. Die Vielfalt an jungen Fachleuten, deren verschiedene Denkweisen und Normen hat das Format sehr bereichert. Der Austausch für die Bearbeitung gewisser Themen in den unterschiedlichen Ländern war wertvoll, also zu schauen, wie man beispielsweise mit Landschaften nach dem Kiesabbau in Deutschland umgeht. Mehr Teilnehmende mit Fachkenntnissen aus der Raumsoziologie wären von Vorteil gewesen, junge Planer:innen, die sich mit dem Raum befassen, in dem wir Menschen leben.

Was sagen Sie zur Zusammenarbeiten aller Interessierten, Politiker:innen und der jungen Planer:innen für das Limmattal?

Unser Plädoyer ist auf jeden Fall weiter machen und dranbleiben! Diese Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen ist sehr gut, die Durchmischung könnte noch stärker sein für noch mehr Sichtweisen. Man könnte es auch noch ein wenig wie einen Wettbewerb aufziehen, in dem die unterschiedlichen Teams versuchen die beste Lösung zu erarbeiten. Die stärkere Einbringung der Gemeinden ist wahrscheinlich nicht einfach zeitlich zu koordinieren, wäre jedoch weiterhin wichtig. So könnten dann besser Projekte erarbeitet werden, die den erwünschten Mehrwert oder Nutzen für die Gemeinden haben. Auch wäre es sehr interessant das Format der Sommerakademie in anderen Ländern zu etablieren. Beispielsweise die Steiermark, in Österreich würde sich mit ihren topografisch gut lesbaren Regionen für dieses Format sehr eignen.

"DURCH DIE VIelfALT AN JUNGEN PLANER:INNEN UND HOCHSCHULEN IST DAS FORMAT SEHR BEREICHERND, DA HIER VERSCHIEDENE DENKWEISEN UND NORMEN ZUSAMMENKOMMEN."





PETER WOLF

Geschäftsleiter der Regionale 2025 koordiniert Aufgaben im Spannungsfeld zwischen Raum- und Landschaftsplanung, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Zuvor tätig als Landschaftsplaner mit Stadtentwicklungsprojekten in Berlin, Leipzig und Hamburg.

Mit der Sommerakademie 2023 im Limmattal wurde in Form eines einwöchigen interdisziplinären Workshops unter Studierenden neue Ideen für ausgewählte Gebiete im Limmattal erarbeitet. Ziel einer solchen Sommerakademie ist es in erster Linie, jungen Studierenden die Möglichkeit zu eröffnen, sich innerhalb kürzester Zeit intensiv mit einem Raum und verschiedenen Arbeitsweisen kreativ auseinanderzusetzen. Dies erfolgt ganz im Sinne der Charta zur Nachwuchsförderung in der Schweizer Raumplanung von 2016. Der Effekt für die Hochschulen und die Studierenden ist unbestritten, wird hier doch ein innovatives und bereicherndes Lehrangebot abseits der üblichen Lehrveranstaltungen und Entwurfsseminare angeboten. Aber was bringen solche Formate für die beteiligten Gemeinden, Planungsregionen und Kantone? Oder gar für die Bevölkerung?

Wer profitiert?

Die Kantone und die lokalen Verwaltungen profitierten vor allem von den Diskussionen und von neuen Anregungen für konkrete Gebiete. Schliesslich ist die Region im fortwährenden Umbruch und muss sich den Herausforderungen des Wachstums sowie auch neuen Aufgaben wie dem Klimawandel stellen. So sind immer wieder neue Ideen und Impulse für eine zukünftige Entwicklung gefragt. Auch das bereits Gebaute oder schon fix Geplante kann vor dem Hintergrund der geänderten Anforderungen im Rahmen von solchen Workshops nochmals neu überdacht und ggf. auch in Frage gestellt werden. So war z.B. die Rolle der Autobahn im Abschnitt ab dem Limmattaler Kreuz oder die Hitzeminderung vom Gewerbegebiet Silberberg Gegenstand von einzelnen Teamarbeiten. Damit diese Ideen nicht als akademische Übung im 'stillen Kämmerlein', hier im Kloster Fahr, verblieben, war es wichtig,

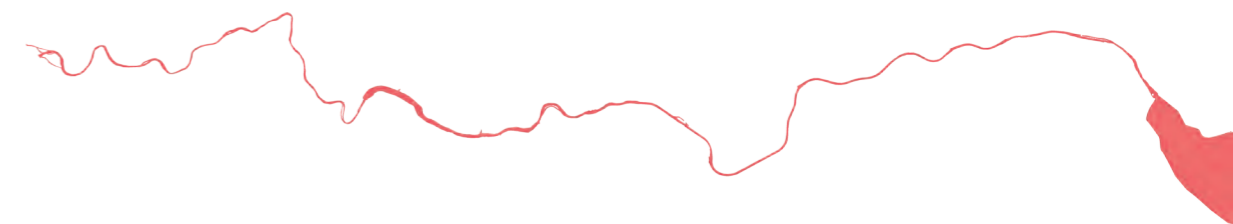
dass Verwaltung, Politik und in Teilen auch die breite Bevölkerung einbezogen werden und mitdiskutieren können.

So wurden die Aufgabenstellungen für die Studierenden vorab mit den Planungsfachleuten der Gemeinden und der Kantone abgestimmt und auf konkrete Fragestellungen vor Ort hin geschärft. Vor Ort, im Kloster Fahr, waren diese Fachleute dann eingeladen, den Studierenden bei der Arbeit über die Schulter zu schauen und wertvolle Tipps zu geben und sich auch Anregungen für die eigene praktische Arbeit zu holen.

Anstoss zu konkreten Projekten

Die entwickelten Ideen geben nicht nur Anstoss zu Diskussionen, sondern können bestenfalls auch in konkrete Projekte münden oder bereits länger diskutierte Pläne neu beleben. So wird eine neue Fussgängerbrücke über die Limmat zwischen Dietikon und Fahrweid schon länger diskutiert. Mit dem Aufzeigen der Zusammenhänge und den konkreten Ideen zu einem Freiraumring um die Fahrweid hat dieses Projekt durch die Arbeiten der Studierenden neuen Rückenwind. Gerade die Inputs zur Ufergestaltung, den Uferwegen oder neuen Querungen sind auch für die Regionale 2025 sehr hilfreich, da der Verein mit dem Projekt des «Blauen Bandes» eine Aufwertung und verbesserte Erlebbarkeit des Limmattufers verfolgt. Hier wurden im Bereich Killwangen – Würenlos, aber auch in Ober- und Unterengstringen, wertvolle Ideen skizziert.

Im Fokusgebiet Landschaftskorridor Sulperg-Rüsler geht es um die weitere Aufwertung als Naherholungsraum, Raum für landwirtschaftliche Produktion und ökologische Vielfalt. Unter dem Titel «Kulturlandschaftspark» wurden Ideen für einen verbesserten Limmatzugang und für die zukünftige Gestaltung



der zu rekultivierenden Kiesgrubenlöcher generiert. So wurde vorgeschlagen, eine Kiesgrube nicht komplett wieder zu verfüllen sondern als ökologischen Lebensraum zu gestalten.

Auch wenn es beispielsweise noch ein weiter Weg ist, bis die Autobahn ab dem Limmattaler Kreuz einen Deckel erhält oder gar zur Stadtstrasse umgebaut wird, so sind die ersten Ideen der Studierenden schon bei den angrenzenden Gemeinden auf sehr offene Ohren gestossen. Schliesslich fängt jedes später umgesetzte Projekt auch mit einer ersten Skizze an.

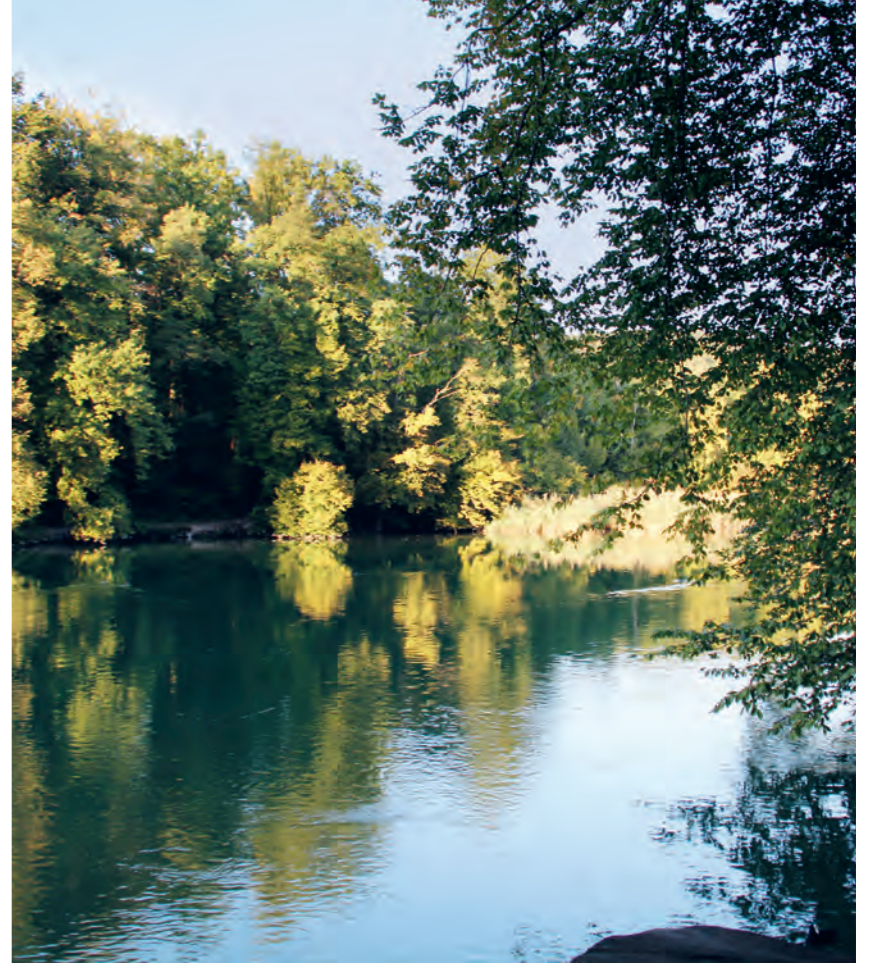
Vermittlung und Präsentation:

Zwischenergebnisse und die Schlusspräsentation fanden in öffentlichen Präsentationsformaten statt, bei denen jeweils Politikvertreter und aber auch die interessierte Bevölkerung zugegen waren. Der Einbezug oder gar die Beteiligung der interessierten Bevölkerung bleibt jedoch für alle Beteiligten bei jeder Planungsaktivität eine Herausforderung. Möglichkeiten zur Diskussion und Einsicht in die Arbeiten wurden gegeben, sind aber im Rahmen einer einwöchigen Veranstaltung nur bedingt oder mit sehr grossem Aufwand machbar. Weitere Möglichkeiten zur Vermittlung bilden die Ausstellungen in den Gemeindeverwaltungen im Nachgang zur Sommerakademie.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass alle Akteur:innen gemeinsam von der intensiven und kreativen Auseinandersetzung quer durch alle Fachrichtungen und Hierarchieebenen profitierten. Die gute Stimmung, die Lust und Freude an der doch herausfordernden Woche waren eine Bereicherung für alle Beteiligten.

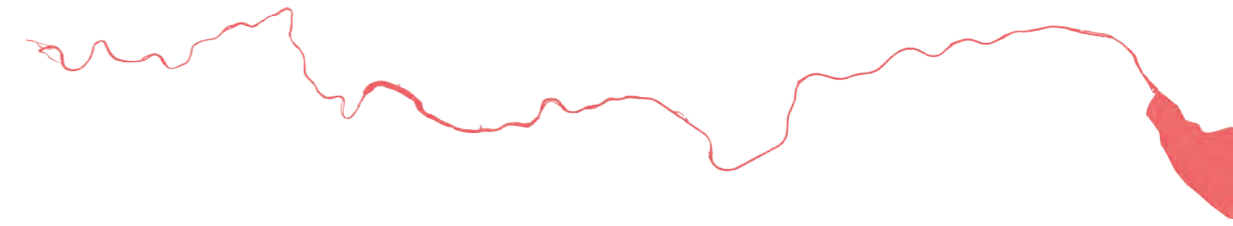


Lea della Zassa 2023



MITWIRKENDE

DOZIERENDE & EXPERT:INNEN



CHRISTIAN BACHOFNER

Raumplaner.
Projektleiter in der Abteilung Raumentwicklung des Kantons Aargau.
Mitglied im Lenkungsausschuss der Regionale 2025.



ALEXA BODAMMER

Architektin und soziokulturelle Stadtforscherin.
Dozentin am Institut für Soziokulturelle Entwicklungen und Projektleiterin am Kompetenzzentrum für Stadt- und Regionalentwicklung an der HSLU.



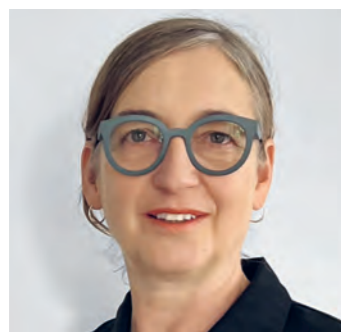
TOBIAS BRUDER

Landschaftsarchitekt.
Projektleiter für Raumplanung am Amt für Stadtplanung in der Stadt Dietikon.



ANDREA CEJKA

Landschaftsarchitektin und Ingenieurkonsulentin für Landschaftsplanung.
Professorin für Entwurf im Studiengang Landschaftsarchitektur an der OST in Rapperswil.



SIMONE GABI

Geographin und Raumplanerin.
Projektleiterin für Richtplanung, Gesamtstädtische Strategien und Partizipation im Amt für Städtebau in der Stadt Zürich.



RUEDI HÄFLIGER

Verkehringenieur SVI.
Projektleiter bei Metron AG im Bereich Verkehrsplanung.
Mitglied im Fachbeirat der Regionale 2025.



OLIVER HAGER

Architekt und Raumplaner.
Kreisplaner im Amt für Raumentwicklung für die Region Baden / Limmattal des Kantons Aargau.



GUNNAR HEIPP

Verkehrsplaner.
Professor für Verkehrsplanung und Institutsleiter am Institut für Raumentwicklung an der OST in Rapperswil, Eigentümer des Beratungsbüros Gunnar Heipp Urban Strategies.



DR. TANJA HERDT

Architektin und Städtebauerin.
Professorin für Städtebau im Studiengang Stadt-, Verkehrs- und Raumplanung, Leiterin des MSE Studienprofils Raumentwicklung und Landschaftsarchitektur an der OST in Rapperswil. Gastforscherin am Department of Urbanism, TU-Delft.

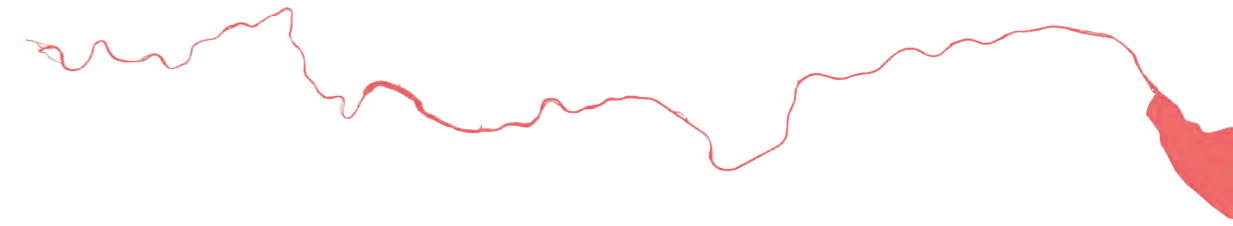


ALEXANDRA HESSMANN

Stadt- und Regionalplanerin.
Akademische Mitarbeiterin am Fachgebiet Stadtmanagement an der Brandenburgerischen TU Cottbus - Senftenberg.

MITWIRKENDE

DOZIERENDE & EXPERT:INNEN



ANDREA HOFBAUER

Architektin.
Bauverwalter-Stellvertreterin und Leiterin Hochbau in der Gemeinde Würenlos.



BARBARA HUTTER

Landschaftsarchitektin.
Gastprofessorin für konstruktions- und materialbezogenes Entwerfen in der Landschaftsarchitektur an der TU Berlin. Geschäftsführerin der hutterreimann Landschaftsarchitektur GmbH.



DR. DANIEL KOLB

Jurist.
Leiter der Abteilung Raumentwicklung, Kantonsplaner des Kantons Aargau.
Mitglied im Vorstand und Lenkungsausschuss der Regionale 2025.



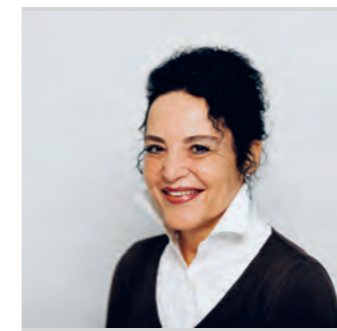
LADINA KÖPPEL

Landschaftsarchitektin.
Professorin für Landschaftsentwicklung an der OST in Rapperswil.



ROLAND KUSTER

Geograph und Politiker.
Grossrat im Kantonsparlament Aargau, Gemeindeammann in der Gemeinde Wettingen.
Mitglied im Vorstand der Regionale 2025.



DR. CRISTINA LENZ

Juristin.
Professorin des Masterstudiengangs Climat Change Management sowie des Bachelorstudiengangs Landschaftsbau und -management an der HSWT.



TOBIAS LIECHTI

Forstingenieur.
Projektleiter bei Sieber und Liechti in Baden, Naturschutzbeauftragter für die Schutzgebiete im Züricher Limmattal.



DR. MICHAEL LÖCHL

Verkehrsplaner.
Stellvertretender Abteilungsleiter Gesamtmobilität beim Amt für Mobilität des Kantons Zürich.



WILHELM NATRUP

Stadt- und Regionalplaner.
Leiter des Amtes für Raumentwicklung in der Baudirektion des Kantons Zürich, Kantonsplaner.
Mitglied im Vorstand und im Lenkungsausschuss der Regionale 2025.

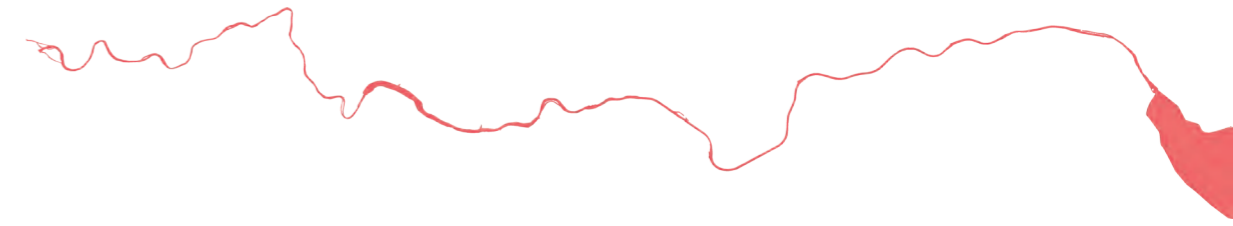


RAFFAEL NOESBERGER

Verkehrsplaner SVL.
Projektentwickler und Sektionsleiter im Tiefbauamt des Kantons Zürich.

MITWIRKENDE

DOZIERENDE & EXPERTINNEN



DR. ANDREAS NÜTTEN

Architekt.
Dozent für Kulturlandschaft am Institut für Architektur der FHNW in Muttenz.
Partner im Architekturbüro Yellow Z in Basel.



AUDE RATIA-BRASIER

Landschafts- und Raumplanerin.
Gebietsbetreuerin für Richtplanung und Nutzungsplanung. Leiterin der Kantonalen Fachstelle für Fahrende in der Baudirektion des Amtes für Raumentwicklung des Kantons Zürich.
Mitglied im Lenkungsausschuss der Regionale 2025.



STEFAN REIMANN

Landschaftsarchitekt.
Gastprofessor für konstruktions- und materialbezogenes Entwerfen in der Landschaftsarchitektur an der TU Berlin. Geschäftsführer der hutterreimann Landschaftsarchitektur GmbH.



MARKUS ROTH

Bauverwalter und Leiter des Amtes für Tiefbau und Planung in der Gemeinde Würenlos.



DANIEL SCHLUEP

Raumplaner.
Bereichsleiter für Gemeindeentwicklung in der Gemeinde Spreitenbach.



TIMON SCHLUMPF

Geograph und Raumplaner.
Externer Bauverwalter der Gemeinde Killwangen. Mitglied der Geschäftsleitung im Ingenieurbüro Senn AG .



JÜRIG SENN

Architekt und Städteplaner.
Mitinhaber bei 10 : 8 Architekten in Zürich.



URSINA STAUB

Raumplanerin und Städtebauerin.
Projektleiterin für Raumentwicklung und Planung in der Stadt Zürich.



ROBBERT JAN VAN DER VEEN

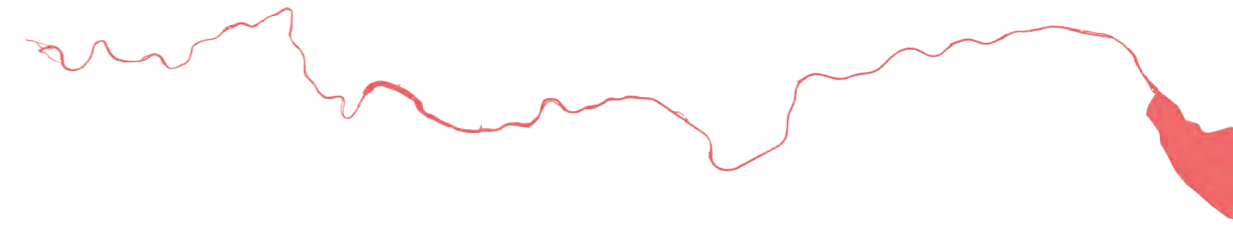
Urban Designer.
Dozent in Urbanism an der TU Delft. Führender Designer und Partner bei Echo Urban Design in Rotterdam.



DR. STEPHANIE WEISS

Sozialgeographin und Kulturwissenschaftlerin.
Professorin für Soziokulturelle Entwicklungen und Verantwortliche des Kompetenzzentrum Stadt- und Regionalentwicklung an der Hochschule Luzern. CO-Lead Bachelor-Studiengang in sozialer Arbeit neue Konzepte und Innovation an der HSLU.

TEILNEHMENDE



TEILNEHMENDE HSWT



TEILNEHMENDE HCU



FOKUSGEBIET 1



FOKUSGEBIET 2



TEILNEHMENDE FHNW



TEILNEHMENDE TU COTTBUS



FOKUSGEBIET 3



FOKUSGEBIET 4



Alle Abbildungen: Andrea Cejka, 2023

TEILNEHMENDE OST



TEILNEHMENDE TU DELFT



Alle Abbildungen: Lea della Zassa, 2023

- | | | | | | |
|--------------------|---------------------|--------------------|--------------------|-----------------------|------------------|
| Patrick Kempe | Thomas Böhlert | Naro-Lynn Huber | Gian Fenner | Anh thu Pham | Clara Zimmermann |
| Maximilian Macalla | Laura Klemp | Divya Argawal | Lennart Bundt | Hanna Tilda Wendeling | Anežka Vonášková |
| Paul Arnold | Leonie Töngi | Lina Schmitz | Wies Koster | Markus Grote | Henning Weiss |
| Filine Reinhardt | Julian Unterscheid | Victoria Cencic | Benjamin Herbst | Arabella Knegendorf | Celine Sauer |
| Luana Meier | Alina Mitronina | Andrea Iva Pašić | Justin Sante | Jaey Vallapurackal | Lars Badertscher |
| Danica Poplašin | Thorben Gille | Waltraud Fischer | Alexander Rubitzko | Anton Johnson | Jasmin Meyer |
| Dominik Lüthi | Jens-Philipp Künzli | Vanessa Serba | Kajsa Milena Löwe | Merel Garritsen | Johanna Flaig |
| Tonanzin Schindler | Marie-Luise Schega | Jelte van den Berg | Marwin Wolz | Charlotte Fleischmann | Anna Schwarz |
| Ladislav Krutisch | Luca Kendziorra | Sara Moritz | Tim Ter Heide | Moritz Weigel | Michelle Sander |

DANKSAGUNG

WIR DANKEN UNSERER TRÄGERSCHAFT, DEN SPONSOR:INNEN, UNTERSTÜTZER:INNEN SOWIE ALLEN BETEILIGTEN FÜR DIE KONSTRUKTIVE UND AKTIVE ZUSAMMENARBEIT. EIN BESONDERER DANK GILT DEM TEAM UND ALLEN HELFENDEN FÜR DIE ERFOLGREICHE DURCHFÜHRUNG.

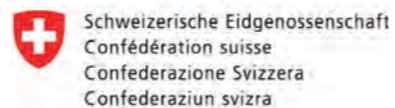
TRÄGERSCHAFTEN



Kanton Aargau
Abteilung Raumentwicklung
Departement Bau, Verkehr und Umwelt



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung



Bundesamt für Raumentwicklung
ARE

REGIONALE 2025 PROJEKTSCHAU LIMMATTAL

UNTERSTÜTZT VON DEN GEMEINDEN



Neuenhof



Oberengstringen



Spreitenbach



Schlieren



Dietikon



Unterengstringen



Würenlos



Killwangen



Wettingen



Weiningen



Geroldswil



Oetwil an der Limmat

BESONDERER DANK AN DIE FIRMA



TEILNEHMENDE AUS DEN HOCHSCHULEN

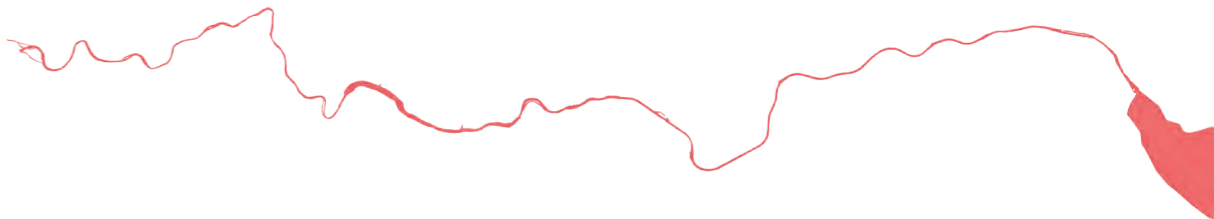


TU MÜNCHEN



FH Salzburg





IMPRESSUM

ISBN 978-3-9526367-0-1



Eine Publikation des ILF
Institut für Landschaft und Freiraum
Oberseestrasse 10
CH-8640 Rapperswil

Bild- und Textrechte liegen bei den Verfasser:innen

Interviews Kapitel 04 IM GESPRÄCH MIT....: Lina Schmitz

Layout und Grafik: Marion Zeller, Mitarbeit: Lina Schmitz

